№ 132. Sonnabend, den 8. Juni 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Moralische und unmoralische Staatshilfe.

Die Thatsache, daß die Mißernte auch die Ostelbier und Großgrundbesitzer bedroht, die übrigens die zu erwartende Not für die Preise des vorjährigen Getreides spekulativ auszubeuten suchen, hat den Grafen Bülow sofort veranlaßt, Hilfsmaßregeln anzukündigen.

In der „Deutschen Tagesztg." erinnert ein Lke. (Lucke) unterzeichneter Artikel an die Futternotzeit im Jahre 1893, indem er schreibt:

„Als durch die große Dürre des Jahres 1893 in der Provinz Hessen-Nassau, in den Großherzogtümern Hessen und Baden die Ernte fast total vernichtet wurde und Streu- und Futternot im höchsten Grade Platz griff, da war man sofort staatlicherseits auf dem Platze, um diesen Notständen in entsprechender Weise zu steuern. Die großherzoglich-hessische Regierung rief sofort den Landtag zusammen, und es wurden von demselben drei Millionen zur Bekämpfung des Notstandes in der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Es ist doch wohl anzunehmen, daß nach diesem Vorgange auch der preußische Staat nicht säumen wird, diejenigen Mittel von der Landesvertretung zu verlangen, die notwendig sind, um einer Kalamität zu steuern, die bei vielen Landwirten Zerstörung der Existenz zur Folge haben würde."

Die Erinnerung des Landwirtsbündlers ist wertvoll, aber in seinem wesentlichsten Punkte unwahr. Im Sommer 1893 herrschte allerdings namentlich in Mitteldeutschland die furchtbarste Not. Die von monatelanger Dürre heimgesuchten Wiesen gaben keinen Grashalm her. Das verhungernde Vieh mußte für Schleuderpreise verkauft werden. Im Großherzogtum Hessen kam freilich der Staat den Bedrängten zuhilfe. Aber in Preußen geschah — und Herr Lucke spricht hier die Unwahrheit — nicht das geringste. Dort ließ man die Landwirte ruhig zu Grunde gehen, handelte es sich doch nicht um ostelbische Junker, die wohl als Futterlieferanten von den hohen Futterpreisen noch Nutzen zogen, sondern um kleine, dürftige Bauern. Nicht einmal das Verlangen, die Einfuhr von Futtermitteln aus dem Auslande wurde erfüllt. Endlich, als kaum noch etwas zu retten war, wurde im preußischen Landtag von dem Nicht-Agrarier Schultz-Lupitz eine Interpellation eingebracht. Und griff jetzt die Regierung ein? Im Gegenteil: Der Landwirtschaftsminister trat auf und erklärte feierlich die Staatshilfe für — unmoralisch. Es ist uns nicht erinnerlich, daß darob die Junker den Minister in Acht und Bann thaten. Es waren ja nur kleine Bauern, um deren Geschick es sich handelte.

Diesmal sind namentlich die großen Herren des Ostens von der Mißernte betroffen. Kein Zweifel, daß jetzt frühzeitig Maßregeln werden ergriffen werden, und daß allerseits die Staatshilfe für hochmoralisch erklärt werden wird.

Herr Lucke hätte gescheiter gethan, an das Jahr 1893 nicht zu erinnern. Der Unterschied wird dadurch nur eingeschärft, wie man bei den Kleinen die Staatshilfe für unmoralisch und unnötig erklärt, die man den Großen aus vollen Händen gewährt. —

Deutsches Reich.

Der Kaiser begab sich am Mittwoch Nachmittag zu Wagen von Potsdam nach Berlin und hatte dort im Schlosse zunächst eine Besprechung mit dem Geheimen Hofrat Grimm. Später erteilte er im Beisein des Staatssekretärs des Auswärtigen Amts dem bisherigen persischen Gesandten zum Zwecke der Ueberreichung des Abberufungsschreibens eine Abschiedsaudienz. Am Abend nahm der Kaiser im Reichskanzlerplais an dem Diner teil, welches Graf Bülow den in zollpolitischen Angelegenheiten anwesenden Vertretern der Bundesstaaten zu Ehren gab. Am Donnerstag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt nach dem Tiergarten, besuchte sodann die Kunstausstellung, hörte später den Vortrag des Kriegsministers, des Generalstabschefs der Armee und des Chefs des Militärkabinets und begab sich mittags nach Potsdam zurück.

Der Kaiser erließ unter dem 9. April eine Verordnung betr. die Ehrengerichte der Sanitätsoffiziere, die am 1. d. Mts. in Kraft getreten ist. In der Einleitung bemerkt der Kaiser, er erblicke in diesen Ehrengerichten das wirksamste Mittel, durch Erziehung der Standesgenossen zur Wahrung der Standespflichten und Bethätigung der Gemeinsamkeit der Standesinteressen den Geist treuester Pflichterfüllung und lauterster Wahrhaftigkeit im Sanitätsoffizierkorps für alle Zeit wach und rege zu erhalten.

Der Kaiser hat dem Hannoverschen Männergesangverein zu dessen fünfzigjährigem Jubiläum, wie der „Hannoversche Courier" meldet, sein lebensgroßes von Prof. Lenbach gemaltes Bild mit eigenhändiger Unterschrift zum Geschenk gemacht.

Die Schützenkönigswürde durch den Kronprinzen abgelehnt. Abgelehnt hat der Kronprinz die Annahme der ihm angetragenen Würde eines Schützenkönigs der königlichen Schützengilde zu Kosel.

Nicht Herr v. Miquel, sondern Freihr. v. Rheinbaben hat, wie die „Köln. Ztg." vernimmt, den Landrat v. Wrochem aus der Kanalfronde zum Mitglied der Oberrechnungskammer in Vorschlag gebracht. Miquel selbst habe diese Absicht nicht gehabt. — Dann hat also der Nachfolger seinen Vorgänger in der Freundlichkeit gegenüber der Kanalfronde noch überboten.

Der „Reichsanz." veröffentlicht das Gesetz vom 28. Mai 1901, betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit und andere Rechtsangelegenheiten im Heer und Marine.

Der mutmaßliche Nachfolger des Grafen Wilhelm Bismarck. Wie aus der Provinz Ostpreußen geschrieben wird, neigt man dort in nicht wenigen Kreisen der Annahme zu, Graf Dönhoff-Friedrichstein werde der Nachfolger des Grafen Bismarck im Oberpräsidium werden.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung vom 23. Mai wegen Abänderung der Ergänzung zur Verordnung vom 9. August 1896 betr. die Rechtsverhältnisse der Landesbeamten in den Schutzgebieten. Die Verordnung regelt die Ansprüche dieser Beamten auf Pension und Wartegeld.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung" meldet: Vor der gestrigen (Mittwoch) Tafel bei dem Reichskanzler zu Ehren der Mitglieder der zollpolitischen Konferenz, welcher der Kaiser beiwohnte, ließ sich der Kaiser die auswärtigen Teilnehmer vorstellen und unterhielt sich mit den Ministern der Bundesstaaten.

Weiland vor dem Kultusministerium. Die That des Epileptikers Weiland bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Bremen beschäftigte am Mittwoch in einer mehrstündigen Sitzung die wissenschaftliche Deputation im Kultusministerium. Dieses höchste begutachtende Kollegium Preußens in allen auf medizinische Angelegenheiten bezüglichen Streitfragen soll seine Meinung über den Geisteszustand und über die Zurechnungsfähigkeit Weilands abgeben. Schon in der vorigen Woche hatte diese Angelegenheit die Deputation in einer ebenfalls mehrstündigen Beratung beschäftigt, ohne daß ein greifbares Ergebnis erzielt werden konnte. Zu der unter Direktor Althoffs Vorsitz stattgefundenen Beratung war eine Anzahl der berühmtesten deutschen Psychiater, unter ihnen der Münchener Vertreter der Nervenheilkunde, Herr Grashey, eingeladen worden. — Ist das Urteil der Bremer Aerzte, die den Angeklagten gesehen und beobachtet haben, so eminent nachprüfungsbedürftig?

Besprechungen über die Finanzlage des Reiches. Die in Berlin anwesenden Vertreter der Finanzverwaltungen der größeren Bundesstaaten traten Donnerstag vormittag im Anschluß an die stattgehabten zollpolitischen Besprechungen unter dem Vorsitze des Reichskanzlers Grafen von Bülow zu einer Beratung der Finanzlage des Reichs und ihrer Rückwirkung auf die einzelstaatlichen Finanzen zusammen. Die Konferenz, an welcher auch der Staatssekretär des Innern, Graf von Posadowsky, teilnahm, währte mehrere Stunden.

Auf eine Eingabe der deutschen Kolonialgesellschaft an den Reichskanzler betreffend anderweitige gesetzliche Regelung des Erwerbs und Verlustes der Reichsangehörigkeit ist eine Antwort vom Auswärtigen Amt eingetroffen, aus der hervorgeht, daß eine Beseitigung jenes Gesetzes vom 1. Juni 1870 bevorsteht.

Die Einführung einer einheitlichen deutschen Rechtschreibung steht bevor. Auf der zweiten Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege in Wiesbaden erklärte Professor Müller-Frankfurt auf Grund ihm gewordener Mitteilungen eines Mitgliedes der Kommission für Rechtschreibung, des Direktors Duden in Herzfeld, daß sehr bald, wahrscheinlich schon binnen Jahresfrist, die Einführung einer einheitlichen Rechtschreibung für das deutsche Reich zu erwarten sei. Außerdem ständen die Schweiz und Oesterreich den deutschen Absichten freundlich gegenüber, so daß auf den Anschluß auch dieser beiden Länder gerechnet werden dürfe.

Ueber das Ergebnis der Zollkonferenz will ein Berliner Lokalblatt, das mitunter zu offiziösen Mitteilungen benutzt wird, erfahren haben, daß die Konferenz zu einem völligen Einverständnis über alle schwebenden Fragen geführt habe. Aus dem Verlauf der Verhandlungen habe sich die „erfreuliche" Thatsache ergeben, daß über die wichtigsten zur Beratung stehenden Punkte zwischen dem Reichskanzler und den beteiligten Bundesregierungen eine Einmütigkeit der Ansichten herrschte, die eine rasche Erledigung der Diskussion ermöglichte. Der Kaiser soll gleichfalls von dem Verlauf der Beratungen sehr befriedigt gewesen sein.

Dem Stadtverordneten-Vorsteher Jahn in Guben ist, der „Gub. Ztg." zufolge, ein Schreiben des Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. zugegangen, worin ihm auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung bei einer Strafandrohung von 150 Mk. untersagt wird, die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung angenommene Petition gegen eine Erhöhung der Getreidezölle an Reichstag und Bundesrat abzusenden.

Für die Erweiterung der Hamburger Hafenanlagen hat die Bürgerschaft 12 Millionen Mk. bewilligt.

„Lästige Ausländer". Aus Chemnitz, 5. Juni, berichtet ein Privattelgramm: „Wie die hiesige „Allg. Ztg." aus Halle meldet, sind aus Halle und Umgegend anläßlich des bevorstehenden Kaiserbesuchs bis jetzt insgesamt 55 Ausländer als lästig ausgewiesen worden."

Zum Studium der Medizin sind nach der neuen Ordnung der Berechtigungsfrage, wie jetzt seitens der „Kreuzztg." mitgeteilt wird, außer den Abiturienten der Gymnasien und Realgymnasien auch diejenigen Abiturienten der lateinlosen Oberrealschulen berechtigt, die sich einer Nachprüfung im Lateinischen unterziehen.

Die Einweihung des Emdener Außenhafens, an welcher der Kaiser teilzunehmen beabsichtigt, ist, wie man schreibt, nunmehr für Mitte August geplant.

Der V. Deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele wird in diesem Jahre am 7. und 8. Juli in Nürnberg abgehalten werden.

Ausland.

England.

Auf einem zu Ehren der in Südafrika thätig gewesenen Zivilärzte abgehaltenen Festmahl sagte der Kriegsminister Brodrick, er glaube, der Krieg habe gezeigt, daß die britischen Truppen nicht schlechter ausgebildet seien als die Truppen der Festlandsmächte, und ebenso hätten die in China gemachten Erfahrungen den Ausländern gezeigt, daß sie noch viel von den Engländern lernen könnten. Der Krieg in Südafrika werde weiter mit Nachdruck und Menschlichkeit (??) fortgeführt werden, die Regierung sei entschlossen, nichts ungethan zu lassen, was für einen ehrenvollen (?) dauernden Frieden Gewähr biete.

In der gestrigen Sitzung der Kommission zur Prüfung der Entschädigungsforderungen der aus Südafrika ausgewiesenen Personen sprach der Vorsitzende die Hoffnung aus, die fremden Vertreter würden darüber untereinander einig werden, daß wenigstens vier Tage in der Woche Sitzungen abgehalten werden sollen. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns erklärte, er habe Entschädigungsforderungen von 120 Personen zu unterbreiten; von diesen Personen seien jedoch nur drei gewillt, persönlich zu erscheinen; er fügte hinzu, er sei bereit, dem Vertreter des Kriegsamts, General Ardagh, zur Erleichterung der Erledigung dieser Fälle weitere Auskunft zu geben. Der russische Vertreter bemerkt, er vertrete die Ansprüche von 27 Personen, von denen jedoch der weiten Reise wegen keiner vor Verlauf von zwei oder drei Wochen persönlich erscheinen könne. Hierauf vertagte sich die Kommission.

Griechenland.

Prinz Georg wird, wie aus Athen berichtet wird, nach dem im Herbst erfolgten Ablauf seiner jetzigen Amtsperiode von dem Posten des Gouverneurs von Kreta zurücktreten, um dadurch einen Druck auf die Großmächte auszuüben, damit diese die Zustimmung zu der Vereinigung Kretas mit Griechenland geben.

Bulgarien.

Die Petersburger Zeitungen melden, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien die Prinzessin Xenia von Montenegro heiraten werde. Die Russen würden sehr befriedigt davon sein, eine orthodoxe Fürstin zu Sofia zu sehen. Die Prinzessin ist die Schwester der Herzogin von Leuchtenberg und der Großfürstin Peter.

Australien.

Der „Ophir", mit dem Herzog und der Herzogin von Cornwall und York an Bord, ist wie aus Sidney von Donnerstag gemeldet wird, am 6. nach Auckland in See gegangen.

Der Krieg in China.

Durch ein Dekret des Kaisers von China ist, wie die „North China Daily News" meldet, die Abhaltung besonderer Prüfungen für die Besetzung der Aemter bei der geplanten Regierungsreform angeordnet. Die Kandidaten sollen teils aus der Pekinger Beamtenschaft gewählt, teils von den Vizekönigen und Provinzgouverneuren ernannt werden. Auch werde durch kaiserliches Dekret die Abschaffung der jährlichen Tributsendungen an den Hof, mit Ausnahme von Thee und Arzneien, verfügt.

Ueber den Krawall in Tientsin, der sich am Sonntag Abend ereignete, besagt ein Pekinger Telegramm der „Agence Havas" vom Mittwoch, daß eine englische Patrouille auf einen französischen Soldaten, der im Uebermut auf das Dach eines Caféhauses geklettert war und über sie herzog, geschossen und ihn verwundet habe. Die Kameraden des Soldaten und deutsche Soldaten gingen darauf mit dem Bajonett gegen die Engländer vor und warfen sie mit Steinen. Nun gab die englische Patrouille wieder Feuer, wobei drei Franzosen getötet, vier Franzosen und vier Deutsche verwundet wurden. Einer der Getöteten war zufällig in einem Wagen an dem Orte des Zusammenstoßes vorübergefahren. Außer dem Grafen Waldersee nahmen auch General Voyron und der russische General Wogack an der Beerdigung der Erschossenen Teil. Die Untersuchung dauert noch fort.

General-Feldmarschall Graf Waldersee meldet vom 4. Juni aus Tientsin: Habe nunmehr Funktionen als Oberbefehlshaber eingestellt und verlasse auf Weg nach Tokio noch heute China. In Tientsin sind strenge Maßregeln getroffen, um Ri ungen zwischen den

Contingenten zu vermeiden. Habe nebst zahlreichen deutschen Abordnungen an dem Begräbnis des französischen Soldaten teilgenommen. In Peking brach in der Nacht zum 4. nach schwerem Gewitter, wahrscheinlich infolge Blitzstrahls, Feuer in einem Yamen des westlichen Teils der verbotenen Stadt aus. Ein bedeutender Häuserkomplex ist niedergebrannt, die Haupttempel scheinen indessen erhalten zu sein.

Der Krieg in Südafrika.

Reuters Bureau berichtet über einen Verlust der Buren aus Pretoria: Ein Teil des Burenkommandos unter Beyers an Zahl 400 wurde in der Nähe von Warmbad von 240 Engländern unter Oberst Wilson überrascht und geschlagen. Die Buren hatten 37 Tote und verloren den ganzen Proviant für Beyers' Streitkraft. Drei Engländer wurden getötet, fünfzehn verwundet.

Eine Brüsseler Depesche des „Standard“ aus Lourenzo Marques meldet die Vereinigung der Burenkommandos unter Delarey und Beyers, die jetzt zusammen 5000 Mann stark sind und die Eisenbahn zwischen Natal und Johannesburg bedrohen.

Die Gerüchte von neuen Friedensverhandlungen, die sich an die Reise Smuts und De Wets nach Standerton in der englischen Presse geknüpft haben, sind unbegründet. Die „Köln. Ztg.“ versichert, daß es sich nur darum handle, mit den englischen Behörden zu einem Einverständnis darüber zu kommen, daß das „Rote Kreuz“ seine Thätigkeit wieder aufnehme, daß insbesondere der Absendung von Sanitätszügen aus dem Auslande nach Südafrika von englischer Seite kein Hindernis in den Weg gelegt werde. Deshalb sei auch der Arzt Bierens de Haan, ein Freund Bothas, in Amsterdam eingetroffen, um durch Vermittelung der niederländischen Regierung bei der englischen in obigem Sinne zu wirken. Von Friedensverhandlungen sei keine Rede.

Der internationale Schiedsgerichtshof im Haag war, wie dem „Hamb. Korr.“ telegraphirt wird, am Mittwoch mit den dortigen Diplomaten in der Angelegenheit des Burenkrieges in geheimer Sitzung versammelt.

Auf Anfragen von Verwandten solcher Amerikaner, welche auf Seiten der Buren gefochten haben und in englische Gefangenschaft geraten sind, teilte der amerikanische Generalkonsul in Kapstadt dem Staatssekretär Hay mit, daß dieselben sich in Simonstown, Durban, St. Helena und Ceylon befänden, daß gut für sie gesorgt sei und daß ihre Lage gegenwärtig viel besser sei als die der englischen Soldaten.

Provinzielles.

Aus dem Kreise Strasburg, 6. Juni. Durch einen Blitzstrahl, welcher während des Gewitters am 3. Juni bei Forsthaus Neueiche in einen vor der Thür stehenden Baum fuhr und von diesem auf das Wohnhaus übersprang, wurden zwei Personen erheblich verletzt. Gezündet hat der Blitz nicht.

Baldenburg W.-Pr., 5. Juni. Größere Gewitter zogen am Sonntag über unsere Stadt und Umgegend. Der Bauerhofsbesitzer August Melchert in Gr. Carzenburg hatte sich auf einige Stunden zu seinen Verwandten nach Linow begeben, von wo er bis heute Morgen noch nicht zurückgekehrt war. Mehrere Leute gingen deshalb nach ihm suchen und fanden ihn auf der Landstraße vom Blitz erschlagen auf.

Marienwerder, 6. Juni. Herr Regierungspräsident v. Jagow feierte gestern seine Hochzeit. Die Gratulation der städtischen Bevölkerung wurde ihm durch ein Telegramm des Magistrats übermittelt.

Marienburg, 5. Juni. Gestern Abend brannte in Sandhof die umfangreiche Scheune des Besitzers Herrn Frantzen am Galgenberge vollständig nieder.

Marienburg, 6. Juni. Prinz und Prinzessin Johann Georg von Sachsen trafen gestern nachmittag $5^1/_4$ Uhr von Danzig hier ein. Der Prinz trug Zivilkleidung. In drei bereitstehenden Wagen fuhren die Herrschaften nebst Gefolge (es befanden sich darunter der Hofmarschall Frhr. v. Mangold-Reybold, Oberleutnant von Garten-Krafft und Hofdame Frl. v. Schönberg) nach dem Schlosse, wo Herr Geheimrat Steinbrecht die Führerschaft übernahm. Der Aufenthalt im Schlosse dauerte über eine Stunde. Das Prinzenpaar zeigte für das großartige Bauwerk das weitgehendste Interesse. Kurz vor 7 Uhr erfolgte die Rückfahrt zum Bahnhof, wo Herr König (der Bahnhofswirt) den Kaffee bereit hielt. Die Tafel war schön mit Blumen geschmückt. Bald darauf erfolgte die Rückfahrt nach Danzig. In dem Zuge befand sich für die prinzlichen Herrschaften ein Salonwagen.

Dirschau, 6. Juni. Wie wir erfahren, wird hier die Gründung einer Dampf-Brod-Fabrik (Gesellschaft mit beschränkter Haftung) auf dem Grundstück der ehemaligen Dirschauer Mühlen-Werke auf der Neustadt, Herrn Fabrikbesitzer Großkopf gehörig, geplant.

Elbing, 5. Juni. Herr Bischof Dr. Thiel wohnte am Mittwoch der Grundsteinlegung der neuen katholischen Kirche in Pangritz-Kolonie bei.

Elbing, 6. Juni. Die Haltestelle Cadinen ist zunächst nur für den Personenverkehr eröffnet. Auf Wunsch können Personen in Cadinen ein- oder aussteigen. Der Austausch von Frachtgütern findet bis auf weiteres noch nicht statt, weil noch keine Wartehallen oder Unterkunftsräume (Wellblechbuden) hergestellt sind. — Herrn Geheimrat Ziese wurde beim Stapellaufe vom Prinzen Johann Georg namens des Königs von Sachsen in einem verschlossenen Kästchen ein höherer sächsischer Orden überreicht.

Tiegenhof, 5. Juni. Um Mitternacht wurde das Grundstück des Herrn Meier in Reinland ein Raub der Flammen. Das Feuer brach in der Scheune aus und erfaßte mit solcher Schnelligkeit das Stall- und Wohngebäude, daß die im tiefsten Schlafe überraschten Familien nur das nackte Leben retten konnten. Es kamen in den Flammen ein Schwein und ein Hund um.

Danzig, 6. Juni. Auf der Schichauwerft fand heute mittag im Beisein des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg von Sachsen der Stapellauf des Linienschiffes „D“ statt. Prinzessin Georg taufte das Schiff auf den Namen „Wettin“. Die Taufrede hielt Prinz Georg. Er führte darin aus: „Es war der Wunsch des Kaisers, daß mein Allergnädigster König und Onkel zur heutigen Feier persönlich erscheinen möchte. Der König, welcher für die Marine das lebhafteste Interesse hegte, fühlte sich zu seinem großen Bedauern nicht wohl genug, um die Reise hierher zu unternehmen. Darum hat er meine Frau und mich beauftragt, ihn und die Königin bei der Taufe zu vertreten, ein Auftrag, der uns mit hoher Freude erfüllt. In unserer Zeit blüht unsere Marine immer mächtiger empor, nimmt die Bedeutung, die ihr innewohnt, stetig zu, weht ihre Flagge auf allen Meeren, wendet sich ihr das allgemeine Interesse zu. Daß zu einer solchen Zeit ein mächtiges Kriegsschiff den Namen „Wettin“ fürderhin auf das weite Meer hinaustragen soll, erfüllt uns — ich kann das im Namen unserer ganzen Familie versichern — mit Stolz. Möge das Schiff diesen Namen, den unsere Familie seit fast 900 Jahren führt, immer mit Ehren tragen! Möge es sich seinem Schwesterschiff „Wittelsbach“ würdig zugesellen! Möge es der Kaiserlichen Marine stets Ruhm bringen! Das walte Gott!“ — Nachdem der Prinz ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, fuhr das prinzliche Paar zum Oberwerftdirektor v. Prittwitz und Gaffron zum Frühstück, während die sonstigen Gäste auf der Schichau'schen Werft einer Einladung dieser Werft zu einem Frühstück folgten.

Ostrowo, 6. Juni. Am Dienstag brannten im Dorfe Klein-Przygodzice mehrere Wirtschaften vollständig nieder. Auch das lebende und tote Invenrar wurde ein Raub der Flammen. Das Inventar war garnicht, die Gebäude nur sehr gering versichert. Zwei Mietern ist auch baares Geld in Höhe von 600 Mk. verbrannt.

Königsberg, 6. Juni. In zweitägiger Sitzung verhandelte das Schwurgericht gegen die Arbeiter Karl Barus, Albert Waschkau und Franz Neumann aus Tragheimer Ausbau bezw. Zögershof, welche am Abend des 19. August v. Js. den Tambour Lange von der 11. Kompagnie des 1. Grenadier-Regiments im Glacis vor dem Steindammer und Tragheimer Thor mit einem Baumstamme derartig mißhandelt haben sollen, daß alsbald nach der That der Tod eintrat. Der Gerichtshof verurteilte den Barus zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. — Ueber das Vermögen des jüngst durch Selbstmord verstorbenen Fabrikdirektors Gustav Kahlke von hier ist heute der Konkurs eröffnet worden. Die Passiva werden auf 1 bis $1^1/_2$ Millionen geschätzt.

Bromberg, 6. Juni. Gestern Nachmittag unternahmen die beiden städtischen Kollegien, Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, beide fast vollzählig, ihren üblichen gemeinschaftlichen Sommerausflug nach Rinkau.

Bromberg, 6. Juni. Von der Strafkammer wurde der jugendliche Schreiber Paul Klink von hier wegen schwerer Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hat seiner eignen Mutter, mit der er in Streit geraten war, eine Schere ins Gesicht geworfen, und die Spitze der Schere hatte das linke Auge der Mutter so unglücklich getroffen, daß es auslief.

Posen, 6. Juni. Der Posener Naturheilverein wird ein Luft- und Sonnenbad einrichten, dessen Benutzung auch Nichtmitgliedern gestattet sein soll.

Lokales.

Thorn, den 7. Juni 1901.

— **Personalien.** Herr Oberst Feldt, bisher Eisenbahnlinien-Kommissar in Danzig, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Kronenordens 2. Klasse zur Disposition gestellt worden.

— **Herr Reichsbankdirektor Gnade** ist nach Halle a. d. Saale versetzt worden. Von allen, die mit der Reichsbank hier zu thun haben, wird sein Weggang schmerzlich empfunden werden, da er außerordentlich entgegenkommend und liebenswürdig im amtlichen Verkehr war. An unseren gewerblichen und kaufmännischen Interessen nahm er warmen Anteil und förderte sie, wo er nur konnte.

t. **Der Direktor der Thorner Gaswerke** Herr Sorge ist zu einer 8 wöchentlichen Dienstübung als Leutnant eingezogen.

— **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** hat folgenden Erlaß an die Königlichen Eisenbahndirektionen gerichtet: „In einem zu meiner Kenntnis genommen Falle ist bei der Ausführung der durch den Etat für 1899 für einige Beamtenklassen genehmigten Besoldungsaufbesserung einem Rangiermeister mit Rücksicht auf schlechte Dienstführung diejenige Gehaltsaufbesserung versagt worden, die auf ihn in Folge anderweiter Festsetzung der Sätze in den Altersstufen der Rangirmeister entfiel. Dies Verfahren ist unrichtig. Da durch den Etat für 1899 die Gehaltsstufensätze für eine Reihe von Beamtenklassen anderweit festgesetzt worden sind, so mußten die Beamten in jedem Falle nach Maßgabe ihres Besoldungsdienstalters in die neuen Gehaltsstufensätze übergeführt werden. Hierdurch wird die Befugnis der Behörden, aus disziplinaren Gründen die mit dem Eintritt in eine höhere Altersstufe verbundene Gehaltsaufbesserung vorzuenthalten, nicht berührt. Soweit im Einzelfalle von vorstehenden Grundsätzen abgewichen ist, bleibt das Gehalt der beteiligten Beamten anderweit zu regeln. Danach vorbehaltene Gehaltsbeträge sind nachzuzahlen.

— **Der Parochial-Verband** der evangelischen Kirchengemeinden hatte am Mittwoch im Bibliothekzimmer der altstädtischen Kirche eine Sitzung. Von den 27 gesetzmäßigen Vertretern, von denen die Altstadt 11, Neustadt und St. Georg je 8 stellen, waren 22 erschienen. Neuwahlen zur Verbandsvertretung waren in der Altstadt durch Ausscheiden der Herren Stadtrat Borkowski und Oberlehrer Lewus nötig geworden. Die kirchlichen Körperschaften hatten für die Ausgeschiedenen die Herren Rentier Wegner und Kaufmann Riefflien gewählt. Gegen diese Wahlen hatte die Verbandsvertretung nichts zu erinnern. Aus dem Geschäftsberichte des Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Stachowitz, wollen wir nur registrieren, daß durch Inkrafttreten des Parochial-Verbandes, durch den eine gleichmäßigere Verteilung der Kirchensteuern herbeigeführt werden sollte, die Altstadt gegen früher rund etwa um $^1/_2$ % ihrer Staatseinkommensteuer mehr belastet worden ist. Die Neustadt hat $1^1/_2$ % Belastung erfahren, und die St. Georgsgemeinde ist um $6^1/_2$ % entlastet worden. — Die Rechnungslegung für 1900 ergab in Einnahme 20 889,22 Mk., in Ausgabe 20 356,28 Mk., Bestand 532,94 Mk. Die Zuschüsse an die Kirchenkassen der Einzelgemeinden betrugen bei der Altstadt 5450 Mk., der Neustadt 1490 Mk., bei St. Georg 1540 Mk., zusammen 8480 Mk. An Verwaltungskosten waren 1575,30 Mark nötig geworden. Der Gebührenordnung zur Kirchhofs- und Begräbnis-Ordnung sowie der neuen Stolgebührenordnung, die von den Einzelgemeinden wiederholt beraten und genehmigt wurden, gab die Verbandsvertretung ihre Zustimmung. Die Beratung des Etats für 1901 nahm längere Zeit in Anspruch. Der Titel für Besoldungen wurde mit 4303,12 Mk. festgestellt. An die Synodalkasse sind 5000 Mk. zu zahlen. Der Zuschuß an die Kirchenkassen beträgt 9589,98 Mark, und zwar für die Altstadt 5620 Mk., für die Neustadt 2070 und für St. Georg 1899,98 Mark. Die Ausgaben betragen 21 830 Mk. Davon müssen 21 300 Mk. durch Kirchensteuer aufgebracht werden. An Zuschlägen zur Staatseinkommensteuer dürfte etwa derselbe Prozentsatz wie im Vorjahre (23,5 %) gezahlt werden.

— **Provinzial-Verein für Innere Mission.** Die Hauskollekte für Innere Mission in Westpreußen ergab im Jahre 1900 einen Ertrag von 13 409 Mark. Von dieser Summe ist ungefähr ein Drittel, 3769 Mark den Gemeinden und Liebeswerken der einzelnen Synoden direkt zugute gekommen. Außerdem hat der Verein Beihülfen gegeben im Gesamtbetrage von 3941 Mark für die Unterhaltung von Gemeindeschwestern in Bagnitz, Culm, Dirschau, Garnsee, Gollub, Grutschno, Kurzebrack, Tuchel, Gr. Zünder, für das Magdalenen-Asyl in Ohra, für das Waisenhaus in Neuteich, für das Luisenheim in Schidlitz, für das Konfirmandenhaus in Sampohl, für die Arbeiten der Inneren Mission in Heubude, für das Gemeindehaus in Dembowalonka, für die Anstellung eines Gemeindediakons in der St. Barbara-Gemeinde zu Danzig. Durch die Mithülfe des Vereins wurde die Fürsorge für die Alten und Siechen ermöglicht, es sei an die Siechenhäuser in Bischofswerder, Kobissau und Gr. Krebs erinnert. Der Not der verkrüppelten Kinder wurde im Krüppelheim zu Bischofswerder gesteuert. Der Arbeit an der heranwachsenden männlichen Jugend diente der Verein in den Jünglingsvereinen zu Danzig, Elbing und Flatow, wie er auch die Mittel gab, daß Mitglieder aus den Jünglingsvereinen in Flatow, Jastrow, Thorn und Tütz am Helferkursus in Berlin teilnehmen konnten, damit sie zur Hülfe in den Vereinen tüchtig gemacht würden. Vielen Gemeinden und Anstalten überwies der Verein Volksbibliotheken, Schriften und Wandsprüche. Das am 1. April d. J. in Kraft getretene Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger, das von der größten sittlichen und sozialen Bedeutung ist und durch dessen Ausführung die einzelnen Gemeinden nicht belastet werden, hat den Verein viel beschäftigt und stellte ihn vor wichtige Aufgaben. Der ganzen Provinz soll seine Thätigkeit zugute kommen. Der Verein ist zur Durchführung seiner Aufgaben in der Hauptsache auf die Hauskollekte angewiesen. Dieselbe ist dem Verein von dem Herrn Oberpräsidenten für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober dieses Jahres bewilligt und gelangt gegenwärtig zur Einsammlung. Auch von dem Ertrag dieser Kollekte wird wie bisher den einzelnen Kreissynoden ein Drittel zur eigenen Verfügung überlassen.

— **Jahresversammlung des westpreußischen Provinzial-Vereins für Innere Mission in Briesen.** Die Verhandlungen wurden in Briesen am 4. Juni um 2 Uhr mit der Konferenz über Fürsorgeerziehung und Waisenpflege unter Leitung des Herrn Konsistorial-Präsidenten D. Meyer eröffnet. Herr Pfarrer Kleefeld-Ohra und Herr Pastor Scheffen-Danzig berichteten über „den Zusammenschluß der Rettungshäuser, Erziehungsanstalten und Erziehungsvereine.“ Am Schluß der Konferenz wurde von Herrn Landrat von Schwerin-Thorn und Herrn Pastor Scheffen-Danzig über die Waisenpflege in Westpreußen gesprochen, besonders auch über die Unterbringung der auswärtigen Waisenkinder. Ueber die vorhandenen Bestrebungen auf diesem Gebiete in Westpreußen wurde berichtet, und ein Zusammengehen mit den gleichen Bestrebungen in Posen allerseits anerkannt. Um 5 Uhr riefen die Glocken zum Festgottesdienst. Eine Kollekte für den Prov.-Verein für J. M. ergab 135 M. — Beim christlichen Familienabend im großen Saale des Vereinshauses folgte eine große Zuhörerschaft mit Spanung und Teilnahme allem Dargebotenen.

— **Privatanstalt für Geisteskranke.** Der Minister der Justiz, der Medizinalangelegenheiten und des Innern haben eine neue Anweisung über Unterbringung von Geisteskranken, Epileptischen und Idioten in Privatanstalten erlassen. Die Aufnahme erfolgt auf Grund eines von dem zuständigen Kreisarzt, dem ärztlichen Leiter einer öffentlichen Irrenanstalt oder einer psychiatrischen Universitätsklinik nach vorheriger Untersuchung frühestens 14 Tage vor der Aufnahme ausgestellten Zeugnisses. Die Aufnahme eines wegen Geistesschwäche oder Geisteskrankheit entmündigten Kranken kann auch auf Grund des Attestes eines anderen approbirten Arztes stattfinden. Die Entlassung muß erfolgen, wenn der Kranke geheilt ist, wenn er in Folge vorgeschrittener Besserung der Anstaltsbehandlung nicht mehr bedürftig ist, wenn die Entmündigung gerichtlich rechtskräftig abgelehnt oder wieder aufgehoben ist, oder wenn der gesetzliche Vertreter des Kranken die Entlassung fordert. Die Aufsicht wird in den Anstalten durch den zuständigen Kreisarzt und für den Fall, daß derselbe Arzt der Privatanstalt ist, durch den gesetzlichen Vertreter des Kreisarztes ausgeübt, welcher mindestens einmal im Sommer und einmal im Winter eine unvermutete Revision vornimmt. Außerdem wird in der Regel jährlich einmal jede Privatanstalt durch eine von den Ministern der Medizinalangelegenheiten und des Innern einzusetzende Besuchskommission besichtigt.

— **Der Gartenbauverein** für Thorn und Umgegend hielt Mittwoch Abend in seinem Vereinslokal im Schützenhause seine Monatsversammlung ab, zu welcher 15 Mitglieder erschienen waren. Der Verein beschloß jetzt endgiltig — trotz der schweren Verluste, welche die Gärtnereien in diesem Winter betroffen haben —, die geplante Chrysanthemum-Ausstellung zu veranstalten. Die Ausstellung wird am 8., 9. und 10. November in den oberen Räumen des Artushofes bestimmt stattfinden. Der Verein hofft aus eigenen Mitteln und durch Eintrittsgelder die nicht unbedeutenden Kosten zu decken. Es entspann sich noch über die Grundwasserverhältnisse des Vereinsgebietes eine längere Debatte, die das Resultat hatte, daß der Magistrat gebeten werden soll, den Wasserpreis für Gärtnereien zu ermäßigen.

— **Das Müllergewerk** des Stadt- und Landkreises Thorn hielt gestern Nachmittag das Jahresquartal in seinem Quartalslokale bei Huhse, früher Mielke, unter dem Vorsitz des Obermeisters Herrn Mielke-Konkel ab. Statutenmäßig hatte ein Vorstandsmitglied auszuscheiden, das Los traf den Schriftführer Herrn Schauer-Gramtschen, derselbe wurde einstimmig wiedergewählt. Fünf Lehrlinge, deren Lehrzeit beendet war, wurden von dem Prüfungsausschuß für tüchtige Müllergesellen befunden und freigesprochen. Ein Lehrling wurde eingeschrieben. Nach der geschäftlichen Sitzung fand ein Ball statt.

— **Neue Kirchengemeinde.** Den von der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheranern in Schneidemühl, Carlsruhe, Filehne, Kirschütz, Krojanke, Dt. Krone, Marienhöh, Plöttke, Kl. Wittenberg, Wordel und Zamborst ist die Genehmigung zur Bildung einer eigenen Kirchengemeinde Schneidemühl mit den Rechten einer moralischen Person erteilt worden.

— **Weichselgau-Sängerfest.** Die Anmeldungen zu dem am 15. und 16. Juni in Marienwerder stattfindenden dritten Weichselgau-Sänger-

feste liegen nunmehr vollständig vor. Von den 23 dem Gau angehörenden Gesangvereinen werden 18 Vereine an demselben teilnehmen und zwar aus den Städten Briesen, Culmsee, Garnsee, Graudenz (3 Vereine), Lessen, Marienwerder (2), Mewe, Mocker, Neuenburg, Riesenburg, Sartowitz, Schwetz und Thorn (3 Vereine.) Die Zahl der angemeldeten Sänger beträgt rund 500.

— **Aus dem Reichsgericht.** Wegen fahrlässiger Tötung ist am 28. März von der Strafkammer in Strasburg (Westpr.) der praktische Arzt Dr. Kasimir von Zaluski in Lautenburg zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Am 8. Oktober v. J. wurde er von der Hebeamme zu der 31 Jahre alten Arbeiterfrau B. gerufen. Der Arzt verfuhr so ungeschickt, daß die B. zu ihrem Manne sagte, er habe ihr wohl einen Abdecker statt eines Arztes gebracht. Die Frau war in kurzer Zeit eine Leiche. Der Angeklagte schnitt schließlich den Kopf des Kindes mit seinem Taschenmesser ab. Die Untersuchung der Leiche der Frau ergab geradezu Verwüstungen durch den Angeklagten. Diese schweren Verletzungen wurden als die Ursache des Todes festgestellt. Die Strafkammer hat angenommen, daß der Angeklagte grob fahrlässig gehandelt hat. Sein Verhalten sei völlig unsachgemäß gewesen, und eine andere Bezeichnung als die, welche die Sterbende ihm gab, passe wohl kaum auf ihn. Bemerkt zu werden verdient noch, daß der Angeklagte in angetrunkenem Zustande auf der Anklagebank erschienen war. Das Reichsgericht schloß sich dem Urteil des Vorderrichters an und verwarf die vom Angeklagten eingelegte Revision.

— **Nachdem das Reichsgericht** in einem Urteil vom 14. März d. Js. den geschäftsmäßigen Vertrieb von Gutscheinen nach dem sogenannten Hydra-System, auch Gella-Schneeball- oder Lawinensystem genannt, aus § 286 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs (öffentlich veranstaltete Ausspielungen) und § 22 ff des Reichsstempelgesetzes für strafbar erklärt hat, hat der Handelsminister durch eine Verfügung vom 23. März d. Js. die Polizeibehörden ersucht, auf die Einleitung eines Strafverfahrens gegen die in Betracht kommenden Personen hinzuwirken.

— **Aus dem Oberverwaltungsgericht.** Der Fleischermeister Julius Frohnert zu Allenstein war vom Magistrat mit 15 Mark zur Hundesteuer veranlagt worden. Er erhob nach fruchtlosem Einspruch Klage mit dem Antrage auf Freisprechung, da er den Hund zur Bewachung und für seinen Gewerbebetrieb unbedingt brauche. Sein Grundstück liege an der Alle und könnte besondes im Winter leicht von Dieben in der Nacht aufgesucht werden, wenn nicht der wachsame Hund vorhanden wäre, der Hund werde aber noch als Ziehhund verwendet, um Vieh und Fleisch fortzuschaffen. Der Bezirksausschuß zu Königsberg wies aber die Klage zurück und erachtete einen Grund für die Befreiung von der Hundesteuer nicht für gegeben. Maßgebend sei die Hundesteuerordnung. Als Wachhund könne der Hund aus dem Grunde nicht als unentbehrlich angesehen werden, weil es sich hier nicht um ein einzeln gelegenes Gehöft handle; das Grundstück liege vielmehr in einer belebten Straße; auch für den Gewerbebetrieb erscheine der Hund nicht unentbehrlich, da der Meister neben dem Hunde auch noch ein Pferd zum Transport von Fleisch besitze. Schon aus dem Umstande, daß der Meister den Hund zu verschiedenen Zwecken verwende, gehe klar hervor, daß der Hund nicht unentbehrlich sei. Diese Entscheidung focht F. durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an. Das Oberverwaltungsgericht hob auch die Entscheidung des Bezirksausschusses auf und wies die Sache an den Bezirksausschuß zurück.

— **Neue Eisenbahnlinien.** Die im Neubau begriffene Bahnstrecke Bütow-Lippusch-Berent soll am 15. Juli dem Verkehr übergeben werden. Es werden täglich 3 Züge in jeder Richtung verkehren.

— **Einige wichtige Neuerungen auf dem Gebiete des Fernsprechwesens** werden zum Teil jetzt eingeführt, zum Teil ist deren Benutzung gestattet. Ein neues Nah- und Fernmikrophon, dessen Sprechleistungen alles bisher Gebotene übertreffen, ist von der Reichspostverwaltung zur allgemeinen Einführung bestimmt. Für die 200 000 Apparate, welche im Reichspostgebiete in Thätigkeit sind, sind 130 000 Mikrophone in Bestellung gegeben und 90 000 Stück bereits geliefert. Das neue Mikrophon, ein Kohlenkörner-Mikrophon ist handlich und leicht auswechselbar. Die zweite Erfindung ist ein automatischer Umschalter „System West“. Derselbe erlaubt, fünf Sprechzellen an einen Drahte anzuschließen. Bekanntlich dürfen schon seit längerer Zeit mehrere Fernsprecher an denselben Draht angeschlossen sein. Bis jetzt ist ein Umschalter nötig gewesen, der von einem Menschen bedient werden mußte. Hierdurch war zwischen Amt und den einzelnen Fernsprechern eine stets bediente Zwischenstation erforderlich, welche zunächst angerufen werden mußte, um das Amt oder den Teilnehmer zu erlangen. Bei dem automatischen Umschalter fällt diese Zwischenstation fort. Jeder Teilnehmer kann ohne Weiteres das Amt und dieses ebenso jeden Teilnehmer direkt anrufen. Das ist eine wesentliche Erleichterung und Verbilligung des Systems, denn die ständige Bedienung fällt fort. Spricht einer der fünf Teilnehmer, so sind die übrigen vier Apparate ausgeschaltet, sodaß die Geheimhaltung des telephonischen Gesprächs auch in dieser Gestalt gesichert ist.

— **Wann Hitzferien** zu erteilen sind, setzt ein Ministererlaß vom 24. August 1892 im folgenden fest: 1) Wenn das hundertteilige Thermometer um 10 Uhr vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier auf einander folgende Stunden ausgedehnt und ebensowenig darf den Kindern an solchen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemutet werden. 2) Auch bei geringerer Temperatur ist eine Kürzung der Unterrichtszeit notwendig, wenn die Schulzimmer zu niedrig oder zu eng bezw. die Schulklassen überfüllt sind. 3) Auch wenn die betreffende Schulklasse während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, welche einen weiten, schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gange zur Schule an demselben Tage befreit werden. 4) Es bleibt zu erwägen, ob bei Schulen, welche geräumige, schattige Spielplätze haben, unter Umständen der lehrplanmäßige Unterricht durch Jugendspiele unterbrochen werden kann. Eine wichtige Ergänzung dieser Vorschriften bildet ein dieselben erläuternder Ministerialerlaß vom 10. September 1892, in welchem mit Nachdruck betont wird, daß auch bei geringerer Temperatur unter Umständen der Schluß des Unterrichts notwendig werden kann, daß aber bei der Schattentemperatur von 25 ° C. um 10 Uhr vormittags das persönliche Belieben des Schulleiters aufhört, daß er also dann verpflichtet ist, mindestens die letzte Unterrichtsstunde ausfallen zu lassen.

— **Ueber die körperliche Züchtigung** der Schulkinder hat die Regierung zu Frankfurt a. O. auf Grund der im letzten Schuljahre darin gesammelten Erfahrungen an die Kreisschulinspektoren kürzlich eine Verordnung erlassen, worin es heißt: „Als Art der Züchtigung wurden in den Straflisten mehrfach Ohrfeigen verzeichnet gefunden. Wo dies beobachtet wird, ist von der zuständigen Schulaufsichtsstelle sofort mit ernsten Weisungen einzuschreiten. Eine solche Art der körperlichen Züchtigung ist in keinem Falle für statthaft zu erachten, sondern als grober pädagogischer Mißgriff abzustellen und zu untersagen. Mehrfach hat sich ergeben, daß die körperliche Züchtigung viel zu oft vollzogen wird, als daß sie noch als eine nur für Ausnahmefälle bestimmte Maßregel betrachtet werden oder den Schülern erscheinen könnte. Als Grund der Züchtigung wird oft ein durch Thatsachen nicht weiter belegtes und gerechtfertigtes Urteil angegeben: „Wegen Faulheit, Ungehorsam, Unaufmerksamkeit u. dgl.“. Dies ist nicht ausreichend und zur Prüfung und Anerkennung der Notwendigkeit der vollzogenen körperlichen Züchtigung ziemlich bedeutungslos. Es wird überall darauf hinzuwirken sein, daß der zu Grunde liegende und für die Ausführung der Strafe bestimmend gewesene Thatbestand genau in der Liste verzeichnet wird.“ Die Kreisschulinspektoren werden ersucht, die hier angedeuteten Gesichtspunkte in ihren Bezirken zur Geltung zu bringen und über die dabei gesammelten Erfahrungen nach Jahresfrist Bericht zu erstatten.

— **Sommerurlaub für Angestellte.** In der letzten Zeit hat die gute Sitte der Gewährung eines Urlaubes an Angestellte in Privatgeschäften zugenommen, freilich ist sie noch nicht allgemein. Es mag darauf hingewiesen werden, so wird uns vom Verband Deutscher Handlungsgehülfen in Leipzig geschrieben, daß in England Ferien in Handelsgeschäften durchaus üblich sind und daß diese Ferien sich auf mindestens vierzehn Tage erstrecken. Die Kräftigung des Organismus, die Gewinnung neuer Arbeitslust nach einer Pause wiegen bei Weitem die vielleicht eintretenden kleinen Unzuträglichkeiten auf. In Ungarn wird sogar für den Handlungsgehülfen ein Urlaub gesetzlich vorgesehen. Das ist ein richtiger Standpunkt und deshalb möge die Bitte des Leipziger Verbandes, der durch seine Stiftung für Genesungsheime praktisch der Frage näher getreten ist, an die wohlgesinnten Prinzipale, ihren Angestellten Sommerferien zu gewähren, überall eine freundliche Aufnahme finden.

ll. **Vor dem Schöffengericht** hatte sich der Schuhmacher Dakowski wegen Beleidigung eines Polizeibeamten zu verantworten. Am 5. Mai fand im Viktoriagarten ein öffentliches Vergnügen polnischer Gesellenvereine statt. Polizeisergeant Piepke überwachte dasselbe. Da dem Militär der Besuch polnischer Vergnügungen verboten ist, verwies Piepke pflichtgemäß einen Soldaten aus dem Lokal. Hierüber wurde der am Vergnügen teilnehmende Uhrmacher Joseph Dakowski von hier so aufgebracht, daß er dem Polizeibeamten in polnischer Sprache zurief: „Jetzt machen die Deutschen mit den Polen schon tolle Stücke, wenn er mich angreifen würde, dann würde ich ihm alle Haare ausreißen und ihm eins in die Fr . . . geben, daß er nicht wüßte, wo er hin sollte.“ Dakowski wurde wegen Beleidigung des Polizeisergeanten Piepke zu 30 Mark Geldstrafe evtl. 6 Tagen Gefängnis verurteilt, auch wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugnis zugesprochen.

— **Submissionen.** Auf dem Stadtbauamt sind im vorgestrigen Termine folgende Gebote eingegangen: Neupflasterung der Coppernicusstraße: Grosser 4010,62 Mk., Soppart 3474,82 Mark. Umpflasterung der Brückenstraße: Grosser 2080,44 Mk., Soppart 1410,61 Mk.

t. **Eisenbahnunfall.** Am Mittwoch abend um 3/4 9 Uhr hatte der Roßschlächter Zenker aus Thorn den Eisenbahnübergang bei Culmsee zu passieren. Die Barriere war nicht geschlossen, auch nicht beleuchtet. Als das Pferd die erste Schiene des Geleises überschritten hatte, ertönte ein Pfiff, Z. riß das Pferd zurück, die Lokomotive des aus Thorn kommenden Zuges warf das Pferd nieder und verletzte es schwer. Die Deichsel zerbrach, und der Zug war vorübergebraust. Das Pferd mußte dem dortigen Abdecker Schmidtke zum Töten übergeben werden. Auf die Beschwerde des Z. bei dem dortigen Bahnmeister stellte sich heraus, daß der Bahnwärter geschlafen hatte. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er vom 15stündigen ununterbrochenen Dienst ermattet eingeschlafen wäre. (Ein Beispiel für die Ausnutzung der Arbeitskräfte und die Sparsamkeit der Bahnverwaltung.) Die 4 Insassen des Wagens sind unverletzt geblieben. Z. wird die Bahnverwaltung regreßpflichtig machen.

t. **Der Trinitatismarkt** erreichte heute sein Ende; er wurde nach altem Herkommen um 11 Uhr Vormittag ausgeläutet. Die Marktleute haben keine besonders guten Geschäfte gemacht. Die Böttcher, Geschirrhändler und Korbmacher müssen viele Waren wieder nach Hause nehmen. Daß die Geschäfte schlecht gingen, erhellt auch daraus, daß nicht einmal gestohlen wurde, weil kein Zudrang von Menschen war.

— t. **Die Marktpolizei** prüfte heute auf dem Wochenmarkte die Gewichte der Fleischermeister. Auf dem Aichamte wurden die falschen Gewichte beschlagnahmt.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 18 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 11 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,68 Meter.

— **Gefunden** eine silberne Börse mit Inhalt im Polizeibriefkasten. In den Straßenbahnwagen sind zurückgelassen eine Schürze, ein schwarzer Herrenschirm, drei schwarze Damenschirme, ein weißer Damenschirm, eine braune Tasche, eine Blechbüchse mit Terpentinwachs.

Kleine Chronik.

† **Ein „Sternberg-Prozeß“ in Herne.** In dem Städtchen Herne ist man, wie einem Berliner Blatt gemeldet wird, einer Sternbergaffäre auf die Spur gekommen. Von dem Untersuchungsrichter wurden bereits über 20 Personen vernommen; mehrere Personen scheinen der schweren Kuppelei schuldig zu sein.

† **Fünf Segelschiffe vermißt.** Aus St. Brieux wird gemeldet, daß fünf Segelschiffe von Island-Fischern seit zwei Monaten vermißt werden. Man befürchtet, daß diese Schiffe mit ihrer ans 117 Fischern bestehenden Bemannung untergegangen sind.

Neueste Nachrichten.

Insterburg, 6. Juni. Generalleutnant v. Alten legte, wie die „Ostdeutsche Volkszeitung“ meldet, als Gerichtsherr Berufung gegen das im Prozeß wegen Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk gegen den Unteroffizier Marten und den Sergeanten Hickel gefällte freisprechende Urteil ein.

Danzig, 7. Juni. Gestern Nachmittag kehrte das sächsische Prinzenpaar von dem Frühstück beim Oberwerft direktor v. Prittwitz und Gaffron nach dem „Danziger Hof“ zurück und fuhr um 2 Uhr 5 Minuten nach Zoppot. Heute Vormittag um 11 Uhr erfolgte die Rückfahrt direkt nach Dresden.

Leipzig, 6. Juni. In Borna bei Leipzig wurde eine 26 jährige Ehefrau wegen eines furchtbaren Kindesmordes verhaftet. Die Frau hatte ihr 1½ jähriges Kind, weil es ihr lästig wurde, in eine Kiste gepackt und bei lebendigem Leibe im Ofen verbrannt.

Frankfurt a. M., 6. Juni. In der Stadtverordneten-Versammlung ist ein Beschluß gefaßt worden, der geeignet erscheint, der Wohnungsnot unter der Arbeiterbevölkerung in weitgehendem Maße zu steuern. Mit 29 gegen 18 Stimmen wurde beschlossen, dem Uebereinkommen mit der internationalen Baugesellschaft zuzustimmen, welche binnen drei Jahren 75 Wohnhäuser mit 762 kleinen Wohnungen herzustellen hat. Die Stadt garantiert eine vierprocentige Verzinsung der auszugebenden 3 400 000 Mark Obligationen.

Rheine. 6. Juni. Der Zirkusdirektor Marks wurde von einem Artisten durch Revolverschüsse getötet. Der Mörder wurde verhaftet. —

Kiel, 6. Juni. Die Taufe des Linienschiffes „E“ vollzieht der Großherzog von Baden Der Name wird vermutlich „Zähringen“ sein. — Die englischen Torpedoboote sind mittags hier eingetroffen.

Gifhorn, 6. Juni. Zwischen Ettenbüttel und Leiferde, unweit Gifhorn, wütet seit heute Mittag ein großer Waldbrand, bis acht Uhr Abends waren etwa 2000 Morgen vernichtet. Alle Bewohner der angrenzenden Ortschaften sind bei den Löscharbeiten thätig.

Brüssel, 6. Juni. Hier wurde die Trauung des Fräuleins Guttmann, einer Schwester der Frau Eloff, deren Mann der Enkel des Präsidenten Krüger ist, vollzogen. Als Zeuge fungirte u. A. der Arzt Krügers, Heimann. Eine zahlreiche Volksmenge brachte bei der Abfahrt des Hochzeitszuges Hochrufe auf die Buren aus.

Antwerpen, 6. Juni. Die Feuerwehren schleudern unausgesetzt große Wassermengen in die noch brennenden Warenmassen der Zollniederlage. Die Bewohner der angrenzenden Häuser kehren in letztere zurück, auch die Schiffe, welche in den Napoleon-Hafen verwiesen waren, nehmen ihre früheren Plätze wieder ein. Der Schaden wird auf 65 bis 70 Millionen Frcs. geschätzt.

Standesamt Mocker.

Vom 30. Mai bis einschl. 6. Juni d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Arbeiter Julius Schenkel-Schönwalde. 2. unehelicher Sohn. 3. Sohn dem Sergeanten Alexander Bannach. 4. Sohn dem Arbeiter Bednarski. 5. Tochter dem Zimmergesellen Emil Hoffmann. 6. Tochter dem Schuhmachermeister Johann Kraynick. 7. Tochter dem Schuhmachermeister Joseph Szymanski. 8. Tochter dem Höker Franz Kruszczynski. 9. Tochter dem Korbmacher Hermann Roesner. 10. Tochter dem Victualienhändler Max Wardalinski. 11. Tochter dem Eigentümer Robert Bayer. 12. Tochter dem Eigentümer Wilhelm Roeder. 13. Tochter dem Arbeiter Franz Gumowski. 14. Tochter dem Eigentümer Johann Barwitzki. 15. Sohn dem Arbeiter Alexander Kocieniewski. 16. Sohn dem Arbeiter Friedrich Jeschke. 17. Sohn dem Böttcher Andreas Olkiewicz. 18. Sohn dem Sergeanten Heinrich Gensiny.

b. als gestorben: 1. Stanislaus Gralewski, 1 Stunde. 2. Franz Bannach, 1¾ Stunde. 3. Adolf Stensitzki, 1 Jahr. 4. Gertrud Seehaber, 4½ Jahre. 5. Antonie Beszczynski, 7 Monate. 6. Constantin Lisewski, 4½ Monate. 7. Boleslaus Lubecki, 5 Monate. 8. Adolf Sontowski, 7 Monate. 9. Berthold Jung, 3 Monate. 10. Johann Strzelecki, 6 Monate. 11. Wladislaw Czerwinski, 2 Wochen. 12. Anna Barwitzki, ½ Stunde.

c. zum ehelichen Aufgebot: Fleischer Markus Baruch und Marie Naftaniel.

d. ehelich verbunden sind: 1. Schiffsgehülfe Felix Chmielewski mit Franziska Kaffel. 2. Schiffsgehülfe Stanislaus Lewandowski-Thorn mit Febronia Wludarski.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

E. Dahmer, Kahn mit 9000 Ziegeln von Zlotterie nach Thorn; F. Ostrowski, Kahn mit 4000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; V. Rujecki, Kahn mit 2500 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; Swiersinski, Kahn mit 2000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; J. Silber, Kahn mit 700 Ztr. Gerste von Warschau nach Thorn; S. Holländer, Kahn mit 700 Ztr. Weizen von Wiszogrod nach Thorn; L. Pawski, Kahn mit 2400 Ztr. Farbholz von Danzig nach Wloclawek; Wl. Wilgorski, Kahn mit 2100 Ztr. Harz von Danzig nach Warschau; M. Jabs, Kahn mit 1500 Ztr. Farbholz von Danzig nach Warschau; F. Fabianski, Kahn mit 2000 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plock; Steinberg, 11 Traften Schwellen, Balken und Elsen von Rußland, 6 nach Danzig, 5 nach Schulitz; Knopf, 4 Traften Rundholz von Rußland nach Schulitz.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. Juni. Fonds		6. Juni.
Russische Banknoten	216,15	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,10	85,10
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,30	88,20
Preuß. Konsols 3½ pCt.	99,30	99,25
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	99,—	98,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88 25	88,20
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	99 30	99,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,10	85,10
do. „ 3½ pCt. do.	95,30	95,25
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	96,—	95,50
„ „ 4 pCt.	101,50	101,90
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	—,—	97,90
Türk. 1 % Anleihe C.	27,85	27,85
Italien. Rente 4 pCt.	96,90	97,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	77,20	77,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,10	183 50
Gr. Berl. Staßenbahn-Aktien	208,—	212 75
Harpener Bergw.-Akt.	175,—	175,50
Laurahütte-Aktien	198,90	198,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	114,30	114,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	171,75	173,—
„ Juli	172,50	173,50
„ September	172,50	175,50
„ loco Newyork	82½	83¼
Roggen: Mai	142,50	143,50
„ Juli	143,50	144,—
„ September	143 25	144,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St	43 90	43,80

Wechsel-Diskont 4pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse vom 6. Juni 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch rot 750 Gr. 166 M.

Roggen: inländ. grobk. 744 Gr. 134 M.

Gerste: transito große 644 Gr. 96—98 M.

Erbsen: transito weiße 110 M.

transito grüne 135½ M.

alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 6. Juni.

Weizen 170—176 M., abfallend blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 136 bis 144 M. — Gerste nach Qualität 130—140 Mark, gute Brauerware nom. b. 156 M, feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware nom. bis 150 M., Kochware 18[illegible]—190 Mark. — Hafer 143—153 Mark.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung des Brennholzbedarfs** für die nachstehenden städtischen Institute bis **zum 10. Juli cr.** soll vergeben werden und zwar in folgenden Losen:

1. Für das Kinderheim	8 rm	Kiefernkloben	I.	Klasse,
2. für das Waisenhaus	12	"	"	"
3. Katharinenhospital	114	"	"	"
4. Bürgerhospital	200	"	"	"
5. St. Georgenhospital	100	"	"	"
6. Jacobshospital	130	"	"	"
7. höhere Mädchenschule	180	"	"	"
8. Knabenmittelschule	6	"	"	"
9. I. Gemeindeschule	110	"	"	"
10. II. Gemeindeschule	180	"	"	"
11. III. Gemeindeschule	40	"	"	"
12. IV. Gemeindeschule	70	"	"	"
13. Rathaus	500	"	"	"
14. Bürgermädchenschule	200	"	"	"
Summe	1850 rm	Kiefernkloben	I.	Klasse.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum und zwar mit Angabe der Preisforderung für je ein Klafter (4 rm) einschl. Anfuhr an das pp. Institut sind bis **zum Donnerstag, den 13. Juni d. Js.**, vormittags 8½ Uhr verschlossen und versiegelt an unser Bureau I, Rathaus 1 Treppe abzugeben.

Die Eröffnung der Briefe erfolgt an dem genannten Tage um 9 Uhr auf dem Oberförster-Geschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt, in Gegenwart der eventl. erschienenen Submittenten. Die Lieferungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch im Bureau I eingesehen werden oder von dort abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfg. bezogen werden.

Thorn, den 6. Juni 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nummer 43 die Firma **Franz Koliwer in Culmsee** und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Koliwer in Culmsee** eingetragen worden.

Culmsee, den 30. Mai 1901.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **J. Hirsch** — in Firma **J. Hirsch in Thorn** — ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf

den 3. Juli 1901, vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst — Zimmer Nr. 22 — bestimmt.

Thorn, den 30. Mai 1901.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Moselweinhandlung mit eigenen Weinbergen in besten Lagen sucht

Agenten

zum Verkauf an Händler, Wirte und Gesellschaften. Off. sub **K. K. 212 postlgd. Trarbach a. Mosel.**

Suche für mein größeres **Getreide- u. Futtermittelgeschäft** einen

ersten Buchhalter

per 1. Juli. Bewerber mit nur prima Zeugnissen (Abschriften) wollen sich melden unter **V. 30** an **Hassenstein & Vogler A.-G. Danzig.**

Uniformschneider

verlangt **Heinrich Kreibich,** Elisabethstraße 5.

Malergehilfen und Anstreicher

stellt ein **G. Jacobi.**

Malergehilfen und Malerarbeiter

stellt ein **S. Biernacki,** Neustädtischer Markt 17.

Malergehilfen stellt ein **E. Wichmann,** Malermeister.

Ein Lehrling

kann eintreten. **W. Groblewski,** Culmerstr 12, Zigarren-, Tabak- u. Weinhandlg.

Junger Mann find. bill. **Pension** vom 1./7. Offert. unter **G. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein ordentlicher
Laufbursche
verlangt wird. **S. Kornblum.**

Einen ordentlichen
Hausdiener
sucht **Robert Liebchen,** Neustädt. Markt 26.

Geübte
Taillenarbeiterinnen und Schülerinnen,
welche die feine **Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich sofort melden bei **B. Bölter,** Bäckerstraße 15.

Eine geübte Plätterin
sofort gesucht, sowie **Lehrmädchen.** können sich jederzeit melden. **Nowatzki,** Thurmstr. 14, III.

Ein Grundstück,
nahe der Stadt gelegen, worin seit 20 Jahren eine Fleischerei betrieben wird, ist, mit oder ohne Fleischerhandwerkszeug, fortzugshalber sofort **billig zu verkaufen.** Näheres **Mocker, Rayonstr. 17.**

Damenrad (Brennabor), bill. z. verk. **Gerstenstraße 6,** I l.

Alte Fenster zu verk. Schillerstr. 5.

Gute Speisekartoffel
„magnum bonum“, sowie gesundes
Roggen-Maschinen-Stroh
verkauft **F. Radmann, Bromb. Vorstadt,** Gartenstraße Nr. 64.

Koscherer Mittagstisch,
sowie auch **volle Pension** zu haben **Araberstraße 5.**

Hauswäsche u. **Feinwäsche Herrenwesten, Blusen und Kleider** werden sauber, schnell und billig gewaschen und geplättet. **Schülerinnen** können eintreten. **A. Smarzewska,** Araberstraße 9.

Tragt Porosin-Sohlen!
Radicalmittel gegen
Fußschweiß und kalte Füße.
Zu haben bei: **M. Bergmann, F. Fenske, J. Dupke, J. Lisinski** und **M. Marcus.**

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco.

Eheleuten, Herren u. Damen, sende ich gegen 10 Pf. Marke meine neueste Preisliste über **Bedarfsartikel, patentirte Spezialitäten u. Neuheiten** verschlossen zu. **P. Rissmann, Magdeburg,** Gummiwaren-Versandtgeschäft.

Die Chemische Wasch-Anstalt, Kunst- und Seidenfärberei
von
W. Kopp in Thorn,
Seglerstraße Nr. 22
empfiehlt sich zur sauberen, schnellen und billigen **Reinigung aller Arten von Damen- und Herren-Kleidungsstücken, Teppichen, Vorhängen, Möbelstoffen, seidenen Bändern, Schirmen, Tüchern, Stickereien, Federn, Handschuhen u. s. w.**
Gardinen und Spitzen
aller Art werden aufs schonendste und beste gewaschen und appretirt.
Verschossene, unscheinbar gewordene Gegenstände werden in allen modernen Farben wie neu aufgefärbt.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1900: 788¾ **Millionen Mark.**
Bankfonds " " " 1900: 257¼ "
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Pelz- und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung angenommen bei **O. Scharf,** Breitestr. 5. Kürschnermeister.



Bettfedern-Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
jetzt **Gerechtestr. 30.**
Desinfiziren von Betten.

Aepfelwein,
spiegelblank, garantirt rein, erfrischend und blutreinigend,
Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Kirschwein,
sowie
Rhein-, Mosel-, Bordeaux- und Ungarweine
verkaufe zu **auffallend billigen Preisen,** selbst bei den kleinsten Bezügen zu Engrospreisen.
M. Silbermann, Schuhmacherstraße.

Arnica-Haaröl
ist das **wirksamste und unschädlichste Hausmittel** gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **A. Koczwara** u. **Paul Weber.**

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend. Horwitz,** Berlin, Neanderstr. 16.

Sorma-
Schweissblatt ist das Beste der Gegenwart:
seidenweich,
nahtlos,
wasserdicht,
waschbar,
geruchlos,
Paar 50 Pf. Alleinverkauf bei
S. Hirschfeld, Seglerstraße 28.

Beachtenswerthe Notiz!
Erstklassige
Bierapparate
liefert die älteste Bierapparatfabrik von **Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.**
Minderwerthiges Fabrikat fertigt dieselbe nicht, da die Restaurateure durch Bierverlust und großen Kohlensäureverbrauch auf die Dauer dabei schlechter wegkommen. Auch ist das Bier nie so gut temperirt, folgedessen wird weniger getrunken.

Geheimnisse der Liebe und Ehe.
Mit Abbildungen.
Ein treuer Ratgeber für Braut und Eheleute von Dr. Becker. **Preis nur 1,00** gegen Vorhereinsendung in baar oder Briefmarken, pr. Nachnahme 1,20 Pf. **Ad. Wilderf, Berlin, Joachimstraße 6.**

Freiwillige Feuerwehr.
Sonnabend, d. 8. d. M., abends 8¼ Uhr:
Uebung.
Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Vaterländischer
Frauen-Verein.
Das
Sommer-Fest
findet am **Donnerstag, den 13. Juni,** nachmittags 4 Uhr im **Ziegelei-Park** statt.
Von 5 Uhr ab:
Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Stork.**
Eintritt 50 Pf., Kinder 10 Pf.
Komische Vorträge, Schiessstände, Verkaufs- und Würfelbuden, Schnellphotographie u. dergl. werden zur Unterhaltung der Gäste beitragen.
Für **Erfrischungen, Kaffee, Getränke** aller Art und **reichhaltiges Abendbrot** wird bestens gesorgt sein.
Die uns freundl. zugedachten Gaben bitten am 13. Juni d. Js. an die Damen des Vorstandes oder auch von 10 Uhr ab in das **Ziegelei-Restaurant** zu senden.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.
Frau Adolph, Frau v. Amann, Excl., Frau Asch, Frau Dauben, Frau Gnade, Frau Houtermans, Frau Kersten, Frau Kittler, Frau Roth.

Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Tuchmacherstraße 5, part. r.

2 fein möbl. Zimmer billig zu verm. Gerechtestraße 26, II.

Gut möbl. Zimmer
mit Burschengelaß zu haben **Brückenstraße 16,** 1 Tr. rechts.

2 möbl. Zimmer
mit **Entree,** auf Wunsch auch Pferdestall mit Burschengelaß von sogleich zu vermieten **Bromberger Vorstadt,** Schulstraße 22.

Die **1. Etage** und **1 Laden** in meinem neuerbauten Hause ist zu vermiethen. **Herrmann Dann.**

Ein Laden
nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom 1. Oktober Altstädt. Markt 16 zu vermiethen. **W. Busse.**

Herrschaftl. Wohnung
von 8 Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober **Altstädt. Markt 16** zu vermieten. **W. Busse.**

Kl. Wohn. v. sof. z. v. Schillerstr. 12.

Wohnung,
Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 11, 2. Et., 6 Zimmer und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall, bisher von Herrn Oberstabsarzt **Dr. Büge** bewohnt, von sofort oder später zu vermieten. **Soppart, Bachestraße 17.**

Wohnung Erdgeschoß **Schulstraße 10/12,** sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, bisher von Herrn Hauptmann **Hildenbrandt** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten. **Soppart,** Bachestr. 17, I.

Wohnung
2. Etage, 3 Zimmer, Küche und Zubehör von sofort zu vermieten **Araberstraße 5.**

In unserem Hause **Breitestraße 37** ist eine
Wohnung
in der II. Etage, bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube 2c. vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Freundliche Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche und Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen **Mellienstraße 89,** III links.

Breitestraße 32,
I. und III. Etage per 1. Oktober zu vermiethen. **Julius Cohn.**

Handwerker-Verein.
Dienstag, den 11. Juni cr., Abends 6 Uhr:
Besichtigung des städtischen Klärwerks.
Versammlung am Klärwerk (Fischerstr.)
Zahlreiche Teilnahme von Mitgliedern, auch Gästen ist erwünscht.
Der Vorstand.



Sonntag, den 9. Juni fährt **Dampfer Martha** mit **Musik** nach
Soolbad Czernewitz.
Abfahrt 3 Uhr.
Abfahrt des Extrazuges 3.10 Uhr.
Rückfahrt 8.40 Uhr.

Wohnung
renovirt, 3. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **Gerstenstr. 16** sofort zu verm. **Gude,** Gerechtestr. 9

1 schwarzer Gürtel
mit **Bronzeschnalle** ist in der Brückenstr. verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben **Hotel schwarzer Adler.**

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 9. Juni 1901.

Altstädt. ev. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums. Herr Prediger Arndt.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst Herr Hilfsprediger Rudeloff.

Baptisten-Gemeinde Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. Gemeinschaft Mocker, Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, Nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Ev. luth. Kirche in Mocker
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Meyer.

Evangel. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmierten Jugend. Herr Pfarrer Endemann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 9. Juni 1901, nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4 Mädchenschule.
Jedermann wird hierzu herzlich eingeladen.

Thorner Marktpreise
am Freitag, den 7. Juni 1901.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100Kg.	17	—	17	60
Roggen	"	14	20	14	60
Gerste	"	14	40	15	—
Hafer	"	14	50	15	20
Stroh	"	8	—	9	—
Heu	"	8	—	9	—
Kartoffeln	50Kg.	2	—	3	—
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	20
Kalbfleisch	"	—	70	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	1	60	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	1	60	2	—
Schleie	"	—	80	1	20
Hechte	"	—	80	1	20
Bressen	"	—	50	—	80
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	80	1	—
Weißfische	"	—	15	—	20
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	3	50
Enten	Paar	2	50	3	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
" junge	Paar	1	10	1	50
Tauben	"	—	70	—	80
Butter	Kilo	1	50	2	20
Eier	Schock	2	40	2	80
Stachelbeeren	Pfd.	—	—	—	—
Salat	Kopf	—	—	—	—
Spargel	Kilo	—	80	1	40

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 132
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 8. Juni 1901.

Aus der Pußta.

Roman von H. von Ziegler. 5

(Nachdruck verboten.)

„Gnädige Gräfin," bat ein Artillerieoffizier, an die Dame herantretend, „darf ich im Namen aller um ein Lied bitten? Es ist ein allgemeines Verlangen, einen solchen Genuß —"

„Sie sind sehr freundlich, Herr Lieutenant," antwortete Maria verbindlich abweisend, „doch ist heute meine Stimme durchaus nicht disponiert." Sie sah blendend schön aus wie sie dastand, den Federfächer leise bewegend, das Perlenkollier am Halse, in glühenden Farben funkelnd und aus den dunklen Locken die matte Rose hervornickend, doch der Blick war starr, glanzlos, und die Wangen weiß wie Marmor.

„Ist das Glück?" dachte der junge Offizier, als die Gräfin an ihm vorbeischritt; „ich möchte wünschen, daß meine zukünftige Braut an ihrem Verlobungstage weniger statuenhaft aussieht. In ihren Augen liegt trostloses Weh."

Ein Kanonenschlag dröhnte plötzlich durch die dunkle Nachtluft, das Feuerwerk ward mit einer buntschimmernden Rakete eröffnet.

Die meisten der Gäste hatten sich auf den Balkon begeben, um gut sehen zu können; an den beiden Fenstern des Saales befanden sich nur wenige Personen. Am ersten zwei alte, schwerhörige Damen, am anderen Maria und ihre Freundin Antonie von Kerösy.

Die beiden letzteren sprachen nur wenig, ihre Hände ruhten ineinander und Antonie bat endlich liebevoll: „Sage mir Dein Leid, Maria, Du kennst mich und weißt, daß ich schweigen kann. Sag's mir allein!"

„Nicht hier, Antonie nicht heute; ich muß erst kämpfen und beten, daß ich das Herzeleid überwinden kann —"

Drunten flammte knisternd ein Feuerrad auf, und die Musik stimmte das Preciosalied an: „Einsam bin ich, nicht alleine —"

„Ja, beste Baronin, das meine ich auch, jede Medaille hat ihre Kehrseite und hier sieht man letztere ganz genau," ertönte eine Stimme in hohen Fisteltönen.

„Eine Braut, die bei der Verlobung ohnmächtig wird, scheint nicht gerade sehr glücklich zu sein, und wenn die junge Gräfin nur einen kleinen Teil all jener Skandalosas erfährt, die in der Residenz über Graf Giulay koursieren und ihn mit Tänzerinnen und Zirkusdamen in genaue Verbindung bringen —"

„Nun, solch' Lebemänner ändern sich oftmals in der Ehe."

Die beiden jungen Mädchen schauten einander atemlos an; beim Scheine des Feuerwerks schimmerten Perlen und Brillanten hell auf an Gräfin Marias Halse, aber sie legte abwehrend die Hand auf Antoniens Arm, als diese zu den alten Damen treten wollte.

„Laß sie doch, Liebste," flüsterte sie bitter, „meinst Du ich hörte etwas Unwahrscheinliches?" Drüben ging das Gespräch indes weiter.

„Gefragt hat man bei der Verbindung die junge Gräfin wohl am wenigsten. Nun, die wundervollen Juwelen, die sie trägt, müssen eben ihr blutendes Herz zudecken."

„Hm, ja, aber ich fürchte, sie wird tot unglücklich. Graf Giulay Landrys neueste Flamme ist eine kleine Chansonettensängerin, die eine wunderbar liebliche Stimme besitzt. Er schenkte ihr vor Kurzem ein prachtvolles seeblaues Moireantiquekleid mit Schmelzspitzen."

Jetzt trat Gräfin Maria, den Arm Antoniens ergreifend, aus der Fensternische und schritt sehr ostensibel an den zu Tote erschrockenen Klatschen vorbei; sie wußte genug.

In einem Vierteljahr sollte die Hochzeit sein. Aber was ging sie dies Gerede an! Hatte ihr Vater sie nicht angehört, als sie auf den Knieen ihn um Gnade bat, so würde auch Giulay kein Ohr dafür haben, wenn sie ihn bäte, sein Leben zu ändern. Und weshalb sollte sie ihn bitten? Sie liebte ihn ja nicht, was ging sein Lebenswandel sie an! Auch dieser entsetzliche Tag ging zu Ende. Als der letzte Wagen fortgefahren war und die Dienerschaft die Lichter gelöscht hatte, trennten sich das Brautpaar und Graf Landry.

Giulay küßte seine Braut zärtlich, ehe er sie verließ. „Gute Nacht, süße Maria! Wirst Du von mir träumen, wie ich von Dir?" flüsterte er voll ungestümer Leidenschaft.

Sie nickte, entwand sich jedoch hastig seinen Armen und frug kühl: „Du willst morgen abreisen?"

„Ja, mein Herz, um elf Uhr. Komme nicht zu spät zum Frühstück."

In ihrem Schlafzimmer angelangt, schob das junge Mädchen hastig den Riegel vor und begann mit zitternden Händen Blumen und Schmuck abzulegen, nur das unselige Kollier wollte sich nicht öffnen lassen, obschon ihre Finger heftig daran rissen. Endlich sprang die Feder und Maria schleuderte es von sich auf den Teppich. „Fort mit dem Kaufpreis meiner Freiheit," flüsterte sie stöhnend, „wäre ich tot und im Grabe, o tausendmal besser als dies elende Dasein weiter leben!"

Ihr Blick fiel im selben Moment auf ein Kouvert mit ihrer Adresse, welches neben dem silbernen Spiegel lag: die bebenden Finger rissen ahnungsvoll die äußerste Hülle ab — und mit einem Jubelschrei, weinend und lachend zu gleicher Zeit, sank das noch eben verzweifelnde Mädchen in die Knie.

„Von ihm — von ihm," rief sie leidenschaftlich, „o, wie bin ich glücklich!"

In dem Kouvert befand sich ein feines Blättchen aus gemustertem Chinapapier und in diesem wiederum ein getrocknetes Edelweiß mit den darunter geschriebenen Worten: „Ein erstes und letztes Andenken meiner teuren Maria. Gott sei mit ihr!"

Als die Kammerjungfer am andern Morgen bei ihrer jungen Herrin pochte, öffnete diese, noch im hellen Dinerkleide, die Rosen in den wirren Locken und mit vom Weinen geröteten Augen. Das kleine Blättchen hatte sie sorgsam in ihre Geheimschatulle verschlossen, das Diamantkollier lag noch am Boden.

„Aber, gütiger Himmel," rief die Zofe erschrocken, „Komteß haben wohl garnicht geschlafen? Euer Gnaden sind gewiß krank."

„Nein, Babette," antwortete Maria müde, „ich bin ganz gesund. Gieb mir nur das türkische Morgenkleid und eine Haube, denn es wird bald Zeit zum Frühstück sein."

* * *

So kam denn allgemach der Hochzeitstag heran. Es gab so viel zu thun durch Beschaffung der Trousseau und häufige Besuche Graf Giulays, daß Gräfin Maria kaum zur Besinnung kam.

Seit ihrer Verlobung war Graf Landry der aufmerksamste zärtlichste Vater, dem nichts zu teuer oder gut genug war für sein „einziges" Kind. Merkwürdigerweise schien es ihm jedoch garnicht aufzufallen, daß eben dieses einzige Kind so still geworden war und nicht mehr lächelte.

In der Residenz wurde eine kleine, überaus reizend gelegene Villa indes für das junge Paar aufs eleganteste eingerichtet, die Handwerker hatten gut arbeiten, denn Graf Landry zahlte alles bar, ohne auch nur je zu feilschen.

Auf dem Schlosse saßen wochenlang vor dem Feste Schneiderinnen und Näherinnen, um ebenfalls Kunstwerke der letzten Mode zu liefern. Wenn nur die Gräfin nicht so teilnahmslos und gleichgültig gewesen wäre, sie zeigte auch nicht das geringste Interesse für irgend etwas.

Man nannte Maria allgemein die Marmorbraut und wohl mit Recht, denn ihr blasses, liebliches Gesichtchen verzog sie kaum jemals, sie blieb immer gleich unnahbar, obschon sie öfters deshalb heftige Szenen mit ihrem Verlobten durchmachte. „Du weißt wohl, Giulay daß ich Dich nicht aus Liebe gewählt habe, wie kannst Du dieselbe von mir verlangen?" frug sie eisig, „meinst Du, Dich nicht an mich gewöhnen zu können, so gebe ich Dir noch in dieser Stunde Dein Wort zurück, wenn nicht — so laß mich gewähren!"

Hätte er gewußt, daß sie am vergangenen Abend einen anonymen Brief mit der Beschreibung eines Festes an die Balletdamen, das er gegeben, erhalten hatte, so würde er sich kaum über diese Kälte gewundert haben.

Dichter Schnee lag draußen, es war bitterkalt; das neue Jahr begann streng und die armen Dörfler seufzten schwer, wenn sie ein Reisigbündel nach dem andern in den Ofen schieben mußten und trotzdem rote Nasen und Hände behielten.

Die Wintersonne schien hell und klar, sie überflutete mit ihren goldenen, jetzt wärmelosen Strahlen das stolze Schloß Landry im reichen Festschmuck. Nicht nur vom Turme wehte die gräfliche Wappenfahne, auch von allen Türmchen aus Erkern und Bodenluken grüßten große und kleinere Fahnen. Vor dem Schloßportal hatte man eine Ehrenpforte errichtet und mit Tannenzweigen freundlich geschmückt, kurz alles sah festlich und fröhlich aus, nur Eine nicht; die Hauptperson!

Auf dem Chaiselongue im Schloßzimmer der gräflichen Braut lag das Hochzeitskleid ausgebreitet, in weichen, schimmernden Falten floß die Damastschleppe nieder auf den Teppich; und dort in einer Krystallschale stand die bräutliche Myrtenkrone, auf die Maria kalt und ohne jungfräuliche Verwirrung niederblickte.

Sinnend hob die junge Gräfin das Kleid ein wenig in die Höhe, dann ließ sie es niedergleiten, daß es knisternd zurück fiel. Aber sie seufzte nur, Thränen kamen nicht in ihre Augen, sie hatte schon seit Wochen verlernt zu weinen, seit sie den Gedanken ertragen mußte, Giulays Weib zu werden. Eine Gräfin Landry durfte nimmermehr wortbrüchig werden. Und dennoch, trotzdem sie so sehr vernünftig geworden, kam ein eisiges Grauen über sie, als sie daran dachte, heute den Bund mit einem Eide zu bekräftigen, von dem ihr Herz nichts wußte. War's nicht eine Sünde?

Schwer und hart rang das arme Mädchen angesichts des Myrtenkranzes zum letzten male, dann sank ihr Haupt auf die Brust, die Hände falteten sich und sie flüsterte resigniert: „Ich darf nicht zurück — Gott helfe ihm — und mir!"

Aber es war nicht ihr Bräutigam, für den sie am Hochzeitstage gebetet! Arme Maria!

Es pochte leise, die Jungfer der Gräfin stand auf der Schwelle, ein zierliches Köfferchen in Händen.

„Herr Graf Giulay senden hier den Brillantschmuck den Komteß zur Verlobung trugen, damit Ew. Gnaden ihn auch heute anlegen."

Nein, die funkelnden Steine wollte sie heute nicht zum Schmuck, sie wollte nicht mit des Bräutigams Reichtum zum Altare treten; auch flößten ihr die kalten Brillanten ein seltsames Frösteln ein und die Menschen würden ja gleich den Preis sehen, für den sie Freiheit und Glück opferte.

„Ist es schon zum anziehen?" frug die Gräfin müde, „wann kommt der Wagen zum Standesamt?"

„In einer halben Stunde. Eben kam Baron Liszka an."

„Welches Kleid soll ich anziehen?"

Verwundert blickte die Kammerjungfer ihre Herrin an, solche Gleichgültigkeit schien ihr völlig unverständlich, obwohl alle Leute im Schlosse genau wußten, daß Komteß nicht glücklich sei!

„Wollten gnädige Gräfin nicht das olivegrüne Kostüm wählen?"

„Nun gut, so will ich mich anziehen."

Es war eine holdselig bräutliche Erscheinung, die bald darauf die Treppe hinunterstieg und zu den drei wartenden Herren trat; enthusiastisch eilte Giulay ihr entgegen.

„Guten Morgen, Maria; weshalb hast Du Dich noch gar nicht blicken lassen, ich glaubte bestimmt, Du würdest zum Frühstück kommen."

„Verzeih', bester Giulay, doch fühlte ich mich etwas schwach und wollte meine Kräfte schonen."

„Grüß Dich Gott, mein Liebling" unterbrach hier des Barons gute, treuherzige Stimme das Gespräch, „und Glück auf zu Deiner Ehe! Du wirst eine brave Frau werden, davon bin ich überzeugt, aber freilich, das Scheiden von der Heimat ist schwer, deshalb schäme Dich Deiner Thränen nicht."

Der starre Druck, welcher auf der schönen Braut lag, wich einen Augenblick, schluchzend lehnte sie das Köpfchen an die Brust des Oheims, während er ihr zärtlich Trost einsprach. Wie ein Automat stand währenddem Graf Landry der Aeltere im Hintergrund des Gemaches.

„Sind wir so weit?" frug er hastig, „aber Kind, weshalb hast Du geweint?"

Sie schrak zusammen bei der rauhen Frage, dann aber hob sie stolz das Haupt und erwiderte nur: „Ich bin bereit, Papa!"

Kein Zucken überflog mehr das süße Gesichtchen, kein Seufzer hob ihre Brust, auch als sie nun beide Hand in Hand vor dem Standesbeamten die Frage bejahen mußten, ob sie Mann und Weib werden wollten.

„Nur nicht an — ihn denken," flüsterte eine warnende Stimme in Marias Innern, „es ist fortan ein Ehebruch. Nur beten will ich für ihn. Das darf ich wohl!"

Sie preßte die zitternde Hand ans Herz, auf welchem das Edelweiß ruhte, ihr Talisman, der mit ihr fortan durchs Leben gehen sollte.

Donnernd rollte der Wagen vom Standesamte fort: vor der Welt waren Graf Giulay und seine Kousine nun ein Ehepaar und in wenig Stunden sollte auch Gottes Segen ihren Bund befestigen.

„Sei nachsichtig für mich, Giulay, bat Maria zum ersten male, dem nunmehrigen Gatten die Hand bietend, „ich will alles thun, um Dir eine gute Gattin zu werden."

„Recht so, mein Schatz," lachte der Angeredete, sie an sich ziehend, „siehst Du, nun wirst Du auch vernünftig, und wir werden bald ein ganz verliebtes Paar abgeben. Nicht wahr, Onkel Liszka?"

Tief verletzt durch seine frivolen Worte machte die junge Gräfin sich aus der Umschlingung los und zwar mit so ernstem Blicke, daß Graf Giulay nichts zu erwidern wagte, sondern sich nur ärgerlich auf die Lippen biß.

Nach und nach langten die Hochzeitsgäste an. Antonie von Kerösy sollte der Freundin die Myrtenkrone aufsetzen und eilte daher sogleich ins Ankleidezimmer. Sie fand die Braut in Thränen aufgelöst auf dem Betschemel, ein goldenes Medaillon an die Lippen pressend und mit heißen Küssen bedeckend.

„Maria," mahnte sie sanft, „mein teures Herz, es wird Zeit, fasse Dich."

„Antonie," rief die Unglückliche, „warum muß ich so elend sein, warum ein so furchtbares Schicksal erdulden! Ich denke oft, es geht nicht mehr, ich kann es nicht mehr ertragen —"

„O, meine arme Maria, es ist zu spät! Du bist schon sein Weib!"

„Du hast recht, Antonie! Ich darf ja nicht mehr schwach sein!"

Und nach einer langen treuen Umarmung der Freundinnen richtete sich die Braut stolz empor und winkte der eintretenden Kammerjungfer, sie anzukleiden. Ruhig stand sie da, als ginge sie nichts an, beim Aufsetzen der Myrtenkrone nur preßte sie die Lippen fester zusammen — es mußte ja sein!

Als die Jungfer den kostbaren Schmuck brachte, wies sie denselben jedoch zurück.

„Ich werde die Brillanten nicht tragen," sagte sie kalt, „geben Sie die Kassette dem Kammerdiener des Grafen zum Einpacken; ich will nur die Myrtensträußchen anstecken."

Rauschend und knisternd umwogte der kostbare Damast Marias schlanke Gestalt, der duftige Schleier verhüllte fast gänzlich das schöne lilienweiße Gesicht. Als alles beendet, wandte sie sich still zu der Freundin.

„Wollen wir hinüber gehen, Antonie?"

Zärtlich breitete diese beide Arme aus, ihre Thränen flossen reichlich, als sie von Maria nun Abschied nahm, doch diese schüttelte abwehrend, fast angstvoll das Haupt.

„Sei ruhig, Antonie, damit meine Kraft nicht zusammenbricht; „Du weißt, ich muß stark sein."

Stolz aufgerichtet schritt die Gräfin sodann am Arme des Bräutigams durch die Reihen der Gäste, welche sich glückwünschend herandrängten.

Onkel Liszka war wohl der einzige, welcher in der Seele seiner jungen Nichte zu lesen verstand. Eine Ahnung des ganzen Sachverhaltes dämmerte ihm auf. Als er neulich mit Rittmeister von Welheim auf Schloß Landry zu sprechen kam, wurde der stattliche Husar sehr ernst und eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn.

„Gott segne Dich, teures Kind," flüsterte der Baron bewegt, „möchtest Du glücklich werden."

Sie sah zu ihm auf mit einem matten Lächeln und einem Blick, den er nicht vergaß.

Dann fuhren die Wagen vor und man stieg ein; Graf Giulay half seiner jungen Gemahlin aufmerksam beim Einsteigen und klappte sodann den Schlag zu.

Wieder zuckte Maria leise zusammen; nun lag es hinter ihr, das Glück und die Hoffnung, sie gehörte dem Manne an ihrer Seite — während das Bild eines andern strahlend vor ihrer Seele stand!

Die Leute im Schloß und auf dem Hofe hatten neugierig dem Einsteigen der Herrschaften zugesehen und machten nun ihren Gefühlen Luft.

„Schön, wunderschön sah unsere gnädige Komteß aus," rief die Köchin begeistert, „aber Gott behüt's, doch nicht wie eine glückliche Braut."

„Nein," stimmte die Zofe bei, „sie war wie erstarrt und hat, glaube ich, garnichts bemerkt, was um sie her vorging."

„Je nun, meinte eine Dritte, „vornehme Leute zeigen es eben nicht, wenn sie sich lieb haben."

(Fortsetzung folgt.)

Die Freundinnen.

Roman von **Clarissa Lohde.**

(Nachdruck verboten.)

11) (Fortsetzung.)

Antonie schob sie sanft von sich. „Undankbare! Noch umgiebt Dich schützend diese Liebe, die Du so wenig erkennen willst."

„War es Liebe," entgegnete Helene niederblickend, „so war sie rauh und hart und entbehrte der Milde, nach der meine junge Seele verlangte."

„Du siehst nur nach der Schale und prüfst nicht den Kern. Die reinste Liebe verschmäht es oft, das schmeichelnde Gewand verlockender Bewunderung anzulegen, sie will den Gegenstand der höchsten Neigung auch zur höchsten Vollkommenheit emporheben; sie sucht nicht im träumerischen Genusse das Glück, sondern im Bewußtsein sittlicher Würdigkeit; sie umflattert nicht die Geliebte mit kosender Zärtlichkeit, sie steht vielmehr als Schild und Schirm an ihrer Seite zu jeder Stunde des Lebens. Das ist die Liebe, die Dir ward, eine treue, sichere, schützende Liebe."

Helene wandte sich ab.

„O, daß Du Recht hast! Ich verdanke ihm so viel und der Dank ist die Kette, die mich fester hält, als metallene Bande."

„Ist es nur das," rief Antonie und ihre Wangen färbten sich höher, „so tröste Dich! Dank begehrt Dein Gatte nicht. Du bist frei, sobald Du frei sein willst. Wer den Schwur der Treue bricht, den er freiwillig geleistet hat, um lockenderer Aussicht willen, steht nicht so hoch im Wert, daß man seinen Verlust nicht endlich verschmerzen könnte."

„Du bist bitter, Antonie," sagte Helene leise, „aber ich begreife, daß Du so empfinden und denken mußt. Du weißt nicht, was es heißt, zu fühlen: Dort liegt Dein ganzes Glück und diesem Glücke entsagen zu sollen für alle Zeit. Du hast nie geliebt — "

„Nie geliebt?" wiederholte Antonie und um ihren Mund zuckte es schmerzlich. „Warum glaust Du das, Helene? Meinst Du, mein Herz habe weniger warm, weniger liebebedürftig geschlagen, als das anderer Mädchen? Aber ich war weder schön noch reich, eine unbeachtete Erzieherin, die anderen dienen mußte, während Ihr Glücklicheren im heiteren Genuß der Jugend Herzen gewannet und die Euren dahingabt. Ob ich liebte? Was nützt es, darüber zu sprechen? Meine Liebe mußte begraben werden mit so manchen anderen Wünschen meines Herzens. Doch glaube nicht, daß es so ohne Kampf geschah, daß ich schon eine alte Jungfrau war, als ich ins Leben trat. Auch ich hätte meinen Teil an der Erdenluft mir nehmen mögen; aber Gott versagte ihn mir. Und ich hatte niemand zur Seite, der mir das Schwere der Entsagung tragen half, niemand, der für mich gesorgt, um mein Glück oder Unglück, meine Zukunft sich nur gekümmert hätte; dennoch mußte ich weiterleben, mußte meine tägliche Pflicht erfüllen, mußte freundlich erscheinen, ob es auch noch so traurig in mir aussah!"

Helene umfaßte Antonie leidenschaftlich. „O, wie selbstsüchtig, wie lieblos bin ich! Ich denke nur an mein Leid und auch Du bist nicht glücklich!"

„Ich bin glücklich," entgegnete Antonie ernst, „ich bin glücklich, weil ich nichts mehr für mich begehre weil ich gelernt habe, im Dienen für andere meine Freude, meine Zufriedenheit zu finden. Nur der Begehrliche, der Ungenügsame ist unglücklich."

Helene sagte nichts mehr darauf, aber es schien, als sei die Unterredung doch nicht ohne Einfluß auf sie geblieben. Sie nahm sich mehr zusammen, suchte mehr Ruhe und Gleichmut zu gewinnen, ja, seitdem sie in Venedig weilte, war eine Wandlung zum Besseren unverkennbar. Der wunderbare Zauber der märchenhaften Stadt, die Schätze der Kunst, die ebenso von Ernst getragen, wie einnehmend für die Sinne sind, die geräuschlosen, von aller Unruhe des Fahrens und Wagengerassels freien Straßen, die Lagune und das Meer, dessen wechselvolle Schönheit sie täglich vor Augen hatte, das alles wirkte besänftigend auf ihr Gemüt. Antonie fing an zu hoffen; da kam diese unerwartete Begegnung in der Markuskirche, welche die kaum gewonnene Ruhe durch einen neuen Sturm der Leidenschaft zu zerstören drohte. Helene war in einer Aufregung nach Hause gekommen, die alles überstieg, was Antonie bisher an ihr beobachtet hatte. Nur in abgebrochenen Worten hatte sie ihr zu entlocken vermocht, was sie so tief erregte. Das Eine allein war ihr klar geworden: Zufall oder Verhängnis hatten gerade das herbeigeführt, was sie so ängstlich zu verhindern bemüht gewesen war: ein Zusammentreffen der Liebenden. Trotz des von Beiden dem Präsidenten gegebenen Versprechens, bis zur Entscheidung des Verhältnisses jeden Verkehr mit einander zu meiden, fürchtete Antonie doch, das Wiedersehen könne alles wieder umstoßen, alle guten Vorsätze vernichten. Ratlos sann sie lange nach; fehlte ihr doch jede Macht, eine Vereinigung zu hindern, die das Schicksal selbst zu begünstigen schien, sobald Helene nicht die Kraft besaß, der Lockung eines geträumten Glückes zu wiederstehen. Mit dem Abfall Helenens von dem Wege der Pflicht hörte aber auch ihre Mission auf; dann war die Freundin unwiderruflich ihrem Schicksal verfallen. Sie hatte das Ihre gethan, wollte es noch bis zum Ende thun. Die warnende Stimme sollte Helene noch einmal hören, den letzten Anruf zur Pflicht und zum Rechte. Noch konnte ja das Bessere in ihr siegen, im Augenblick der Entscheidung siegen. Was nützte dann auch das lange Zögern, die fortdauernde Qual für alle Teile? Vielleicht war es doch gut, daß es so gekommen, Antonie fing an, das Geschehene mit andern Augen zu betrachten. Sie richtete sich in die Höhe und warf auf Helenens verstörte Züge einen langen prüfenden Blick.

„Was gedenkst Du zu thun?" weckte sie Helenen aus ihrem Brüten.

„Frage mich jetzt nicht. Noch bin ich nicht fähig zu denken, so lange der Schmerz der letzten Stunden noch in mir nachklingt."

„Und doch wirst Du einen Entschluß fassen müssen, um Deinet- und meinetwillen. Du stehst jetzt am Scheidewege, Helene, entweder Du gehst auf die Bahn hin, zu der Dich Dein unseliges Verlangen zieht, oder Du kehrst zur Pflicht zurück. Ich habe versprochen, in keiner Weise Deine Entscheidung zu beeinflussen; doch alles muß einmal sein Ende nehmen, auch die Unentschlossenheit. Sechs Monate genügen wahrlich, um einen Menschen über sich selbst klar werden zu lassen, und ich weiß, wie schwer Dein Gatte unter diesen Verhältnissen, dieser Unbestimmtheit leidet. Wenn er zu großmütig, zu hochgesinnt ist, um einen Druck auf Dich auszuüben, so bist Du doch nicht berechtigt, diese Großmut zu mißbrauchen."

„O, Antonie!" rief Helene, „auch Du bist hart gegen mich, hart in dem Augenblicke, wo der tiefste Schmerz mich durchwühlt. Nur jetzt sei mir noch die alte Freundin, nur jetzt verlasse mich nicht, wo ich mehr wie je der Stütze, des Haltes bedarf."

Helenens Züge bestätigten, was ihre Lippen sprachen; so schmerzvoll hatte Antonie sie noch nicht gesehen.

„Glaube mir, daß es mir nicht leicht wird, so mit Dir zu sprechen," entgegnete sie in milderem Tone, „aber ich muß Dich wecken aus dem Schlafe, in den Deine Schwäche seit Monaten Dich eingelullt hat. Ermanne Dich, prüfe Dich und handle, nur das allein wird auch für Dich die Erlösung aus einem für die Länge nicht zu ertragenden Banne sein."

Helene rang die Hände.

„Wenn ich handeln soll, so kann ich nur Eines: fliehen, um ihn nie mehr wiederzusehen."

Antonie faßte Helenens Hand und blickte ihr fest und freudig ins Auge.

„Das könntest Du, Helene? Du wolltest Dich selbst besiegen, um Treue zu halten, dem, dem Du Treue gelobt hast?"

Helene sank der Freundin ans Herz, sie weinte.

„Ja, ich will es, ich war schon entschlossen, ehe ich ihn wiedersah, jetzt bin ich's umsomehr. Aber der Schmerz will sein Recht haben, laß mich weinen. Nachher mache mit mir, was Du willst, ich folge Dir, wohin Du mich führst."

„Nicht führen sollst Du Dich lassen, sondern selbst frei und entschlossen Deinen Weg wandeln."

„Noch bedarf ich Deiner liebenden Stütze —"

„Sie bleibt Dir, so lange Du sie magst."

„So laß uns fliehen, ich fürchte eine nochmalige Begegnung."

„Du fürchtest wieder schwach zu werden?"

„Nein, ich fürchte nur den Schmerz. Scheiden würde ich doch von ihm. Weiß ich doch jetzt, daß ich entbehrlich bin auch ihm. Er bedarf meiner nicht. An seiner Seite befand sich ein holdes Mädchen. Ihre Augen verrieten, was die Lippen vielleicht noch verschweigen. Sie liebt ihn, wird ihn trösten über meinen Verlust, wenn er des Trostes bedürfen sollte. Ich war ihm wohl nur ein Stern, den er so lange mit den Blicken verfolgte, als er ihm sichtbar blieb, sobald er ihn unter den Horizont tauchen sah, wandte sein Blick sich anderen Sternen zu. O, Antonie, ich war eine Thörin, die Glut seiner Liebe für eine dauernde zu nehmen. Du hast Recht, bleibend allein ist jene Liebe, die nichts mehr mit der Leidenschaft zu thun hat, jene ruhige, fürsorgende Liebe, die ich verkannte, von mir warf."

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende „Polizei-Verordnung betreffend **das Fahren auf öffentlichen** und mehr als 2 Interessenten offen stehenden **Wegen**:

Auf Grund der §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Mai 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder verordnet, was folgt:

§ 1. **Der Führer eines Fuhrwerks** muß während der Fahrt auf öffentlichen oder mehr als 2 Interessenten zur Benutzung offen stehenden Wegen **bei Annäherung am Eisenbahngeleise oder bei Ueberschreitung derselben stets entweder auf dem Fuhrwerk, die Fahrleine in der Hand, oder auf einem der Zugtiere oder in ihrer unmittelbaren Nähe bleiben und das Gespann fortwährend unter Aufsicht halten.**

§ 3. Führer, die diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, insbesondere auch schlafende und angetrunkene Führer werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Juni 1901 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Mai 1901.

Der Regierungs-Präsident."

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 4. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerter Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer oft eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Cels. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 15. Mai 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis der Gewerbetreibenden gebracht, daß die **technische Revision der Gewichte, Maaße und Waagen** in den Geschäftslokalen der Altstadt, sowie der der Culmer-Vorstadt in nächster Zeit erfolgen wird.

Die Abstellung etwaiger Mängel durch den Aichmeister Braun, welcher Schillerstraße Nr. 12 parterre anzutreffen ist, wird empfohlen.

Die Revision auf der Culmer-Vorstadt erstreckt sich auch auf den Teil, welcher bisher die Bezeichnung „Colonie Weisshof" führte.

Thorn, den 3. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.